



Bierfähriger Abonnementkredit in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer
fünfteligen Zelle in Zeitung 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 313. Morgen-Ausgabe.

Bierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 9. Juli 1863.

Für die Reise- und Bade-Saison

erlauben wir unsere hiesigen Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß sie unsere Zeitung gegen 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Postporto für ein Quartal oder eine kürzere Frist in demselben, nach jedem beliebigen Aufenthaltsorte in Preußen zugesandt erhalten können. Außerhalb Preußens tritt noch eine Überweisungsgebühr von 10 Sgr. hinzu.

Die unterzeichnete Expedition vermittelt hierauf bezügliche Wünsche pünktlichst.

Auswärtige Abonnenten haben sich für solche Fälle an dasjenige königl. Post-Amt zu wenden, von welchem sie die Zeitung bisher bezogen, und zahlen nur eine Post-Überweisung von 5 Sgr. für in Preußen gelegene Orte, außerhalb Preußens 10 Sgr.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Paris, 8. Juli. Über Konstantinopel, 7. Juli, wird aus Tessis vom 21. Juni berichtet: Ein Aufstand ist zwischen Tessis, Karathis und Tessien ausgebrochen. Fürst Cholukoff wurde mit noch 200 Mann bei der Citadelle Zatakali massakriert. Die Communication mit Nucha ist abgeschnitten. Die Tartaren sind dem Aufstande günstig. (Wiederhol.)

(Wolffs C. B.)

Turin, 7. Juli. Die „Stampa“ constatirt die befriedigenden Ergebnisse der Rekrutierung in Sicilien. Diese Maßnahme, welche niemals von der bourbonischen Regierung durchgeführt werden konnte, kann jetzt als vollständig gelungen betrachtet werden. Die Energie der Regierung und der Patriotismus der Bevölkerung haben über jedes Hindernis gesiegt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Juli. Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 33 Minuten.) Staatschuldnoten 90. Prämien-Anleihe 129 $\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe 106 $\frac{1}{4}$. Schlesischer Bank-Verein 102. Oberböhme. Litt. A. 159. Oberböhme. Litt. B. 143. Freiburger 136 $\frac{1}{4}$. Wilhelmsbahn 65 $\frac{1}{4}$. Neisse-Brieger 95 $\frac{1}{2}$. Tarnowiser 65 $\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate 89%. Dörferr. Credit-Altien 86. Dörferr. National-Anleihe 73%. Dörferr. Lotterie-Alt. 90. Dörferr. Banknoten 90%. Darmstädter 95 $\frac{1}{4}$. Köln-Minden 178 $\frac{1}{4}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64 $\frac{1}{4}$. Main-Ludwigsbachen 126%. Italienische Anleihe 72. Genfer Credit-Altien 58 $\frac{1}{4}$. Neue Russen 92%. Commandit-Anleihe 101 $\frac{1}{4}$. Lombard 151 $\frac{1}{4}$. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6. 20%. Paris 2 Monat 79 $\frac{1}{4}$. Geschäft still.

Wien, 8. Juli. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Altien 191, 30. National-Anleihe 81, 60. London 110, 80.

Berlin, 8. Juli. Roggen: weichend. Juli 47, Juli-August 47, Aug.-Sept. 47 $\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 48. — Spiritus: niedriger. Juli-August 15 $\frac{1}{2}$, August-Sept. 15 $\frac{1}{4}$, Sept.-Okt. 15 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 15 $\frac{1}{4}$. — Rübbel: gewichen. Juli 13%, Sept.-Okt. 13%.

+ Russlands Eisenbahnen.

Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Russlands wird verhältnismäßig in einem kürzeren Zeitraume vor sich geben, als die der politischen; wie sehr auch die ersten sich in Abhängigkeit von den letzteren befinden. Die Nachbarstaaten werden daher wohl thun, sich bei Zeiten auf die Einfüsse vorzubereiten, welche auf Handel und Verkehr in nicht ferner Zukunft sich von dort her geltend machen dürften. Ein Franzose hat vor vielen Jahren die wahren Worte über Russland ausgesprochen: „Les distances sont les fléaux de la Russie.“ (Die Entfernung sind das Unglück Russlands.) Endlich hat man in Russland die Wahrheit dieses Ausspruches begriffen und sich alsdann beweist, das weite Reich mit dem großartigen Eisenbahnnetze zu versorgen, welches das Festland aufzuweisen hat. Gelingt dem heutigen Beherrscher Russlands die Ausführung des gesammten Eisenbahnnetzes, so ist damit eine dauernde Grundlage zur Entwicklung des russischen Volkswohlstandes geschaffen. Kein Land Europas ist so sehr auf Eisenbahnen angewiesen und kein Land entbehrt mehr im Verhältnisse zu anderen Ländern dieses wichtigen Faktors der Kultur, als Russland, welches mit wenig Ausnahmen seinem inneren und dabei mächtigen Handel nicht einmal Chausseen als Verkehrswege bieten kann. Russland ist noch auf lange Jahre hinaus vorherrschend ein Agrikulturstaat und zwar ein solcher von großer Bedeutung, weil gerade seine landwirtschaftlichen Rohprodukte vorzugsweise berufen sind, den westlichen und mitteleuropäischen Industrieländern nicht nur direkt die Stoffe zu ihrer Industrie, sondern auch Brotdfrüchte, die in jenen Ländern nicht in genügender Menge erzeugt werden, zu ersezten.

Bevor Amerika und Australien, ersteres in so großer Menge Getreide aller Art, letzteres Talg und Wolle exportierten, und bevor namentlich die ungarische Eisenbahnstrecke, die Öfen direct mit Triest und dadurch mit einer billigen Wasserstraße in Verbindung brachte, ausgebaut war, blühte in den südlichen Hären Russlands der Exporthandel mit russischen Rohprodukten, namentlich mit Getreide und Wolle. In den letzten Jahren änderte sich dies gewaltig; eine früher nie dagewesene Geschäftsstille und dadurch ein Weichen der Preise aller Rohprodukte stellte sich in einer Weise ein, daß dadurch nicht nur der Handel, sondern auch die Landwirtschaft als die Urproduktion vollständig geschlagen und ihrer Vernichtung nahe geführt wurde. Nun hat zwar der amerikanische Krieg im letzten Jahre den Export landwirtschaftlicher Rohprodukte Amerikas in gleich großen Massen, wie in früheren Jahren, verhindert; allein die dem russischen Exporthandel durch Amerika drohende Konkurrenz ist dadurch nur aufgeschoben, und schon wenig Jahre nach Beendigung des Krieges wird Amerika wieder so gekräftigt sein, um mindestens so viel wie früher von seinem Überschuß an landwirtschaftlichen Rohprodukten auf den europäischen Markt werfen zu können. Der australische Exporthandel dagegen nimmt alljährlich zu und beeinflußt die Absatzfähigkeit russischer Rohprodukte derartig, daß beispielsweise Talg, durch beträchtliche australische Zufuhren gedrückt, in London denselben Preis hätte, wie der russische in Petersburg. Und gerade Talg war bisher für Russland ein höchst wichtiger Exportartikel; denn es versorgte fast ganz Europa mit diesem inländischen Produkte.

Wenn auch die Getreidepreise in Petersburg einerseits, andererseits in Odessa und Taganrog ziemlich hoch stehen, so sind doch die Landtransportkosten so beträchtlich, daß nur ein verhältnismäßig sehr kleiner Theil Russlands sich an diesem Exporthandel zu beteiligen vermögt, wenn den Grundbesitzern als Produzenten ein zum Gebrauchswert gebrachte Produkte einigermaßen im Verhältnisse stehender Preis ge-

zahlt werden soll. Da dieser Preis aber gegenwärtig meistens nicht gewährt werden kann, so ergreifen die Grundbesitzer den einzigen, ihnen bis jetzt noch offen stehenden Weg zur Verwertung der Cerealien: sie erzeugen Branntwein. Und obwohl dieser technisch-landwirtschaftliche Betriebszweig für die Landwirthe glänzende Resultate lieferte, indem sie durch diese Fabrikation am Eimer (etwa 14 preußische Quart) zu 50 $\frac{1}{2}$ Tralles zehn Silbergroschen gewannen, so muß doch auch diese einzige Erwerbsquelle der russischen Grundbesitzer in Folge der zur Zeit entstehenden außerordentlich großen Konkurrenz versiegen. Bekanntlich sind, seit der am 1. Januar 1863 erfolgten Aufhebung der Branntweinpacht, die Brennereien ein freies Gewerbe geworden, so daß jeder, der die (für 14 preußische Quart per Grad 16 Pfennige betragende) Maischraumsteuer entrichtet, Brennereien anlegen und Branntwein verkaufen darf. In Folge dessen entstehen zahllose Brennereien, welche den Rückgang der Preise und somit den Ruin des Grundbesitzers beschleunigen werden.

Unter diesen Verhältnissen macht sich denn das Drängen nach Beschaffung billiger Transportmittel immer fühlbarer, und es wird sowohl für die Regierung, als besonders für die Grundbesitzer eine wahre Lebensfrage, daß sobald als möglich wenigstens die Haupttrassen des russischen Eisenbahnnetzes erbaut werden. Ob mit dem Ausbau der in Odessa und den Donaufürstenthümern mündenden Linien für Österreich der Nachteil sich ergeben werde, der russischerseits behauptet wird: nämlich eine Entwertung des ungarischen Getreides in Folge der größeren Mittheilung der russischen Cerealien an der Konkurrenz auf den auswärtigen Märkten, mag dahin gestellt bleiben. In Bezug auf das preußische Interesse ist indeß hier zu erwähnen, daß die binnen Kurzum zur Ausführung gelangende Verbindung sabaun zwischen Dünaburg und Witebsk, welches die reichen Getreideschäfe des gesegneten Südens auf nächstem Wege der Ostsee zuführen läßt, nicht ohne fühlbaren Einfluß auf die dieszeitigen Getreidemarkte verbleiben dürfte. Mit Rücksicht hierauf wäre die baldigste Herstellung der preußischen Schienenwege geboten, welche zur Ostsee führen, mithin allererst: die Königsberg-Pillauer und die Tilsit-Memeler Bahn. Für Schlesien aber ist das ungefährte Augenmerk darauf zu richten, daß der auf dem bereits bestehenden gesicherten Verkehrswege Lemberg-Breslau-Stettin vor sich gehenden Güterbewegung jedwed Erleichterung zugewendet werde, damit dieser Handelsstraße der Massentransport von Getreide und anderen Rohprodukten erhalten bleibe und in noch eindrucksvollerem Umfange zu Theil werden könne.

Preußen.

Berlin, 5. Juli. [Die polnische Kriegsfrage.] Zur richtigen Beurtheilung des heutigen Standes der polnischen Frage müssen wir Ihre Lefer vor allen anderen auf den Umstand aufmerksam machen, daß Frankreich jetzt die Überzeugung erlangt zu haben scheint — Österreich sei trotz aller Mühen und Versprechungen nicht dazu zu bewegen, sobald es zum wirklichen Ernst in der polnischen Frage kommen müsse, das Schwert aus der Scheide zu ziehen, selbst auch nicht zu einer sogenannten Defensiv-Alliance. Zwar wird der vorausblitende Kaiser Napoleon auf die Mittheilnahme Österreichs niemals im ausgedehnten Sinne gerechnet haben, wie wir dies früher schon mehrfach nachgewiesen —, dies erhellt auch aus der gebliebenen Verbindung mit Victor Emanuel, indeß die großen Bemühungen des französischen Cabinets um Österreich hatten es doch darauf angelegt, die Wucht dreier Großmächte erdrückend auf Russland einwirken zu lassen. Überdies erhielt dadurch auch die Verbindung und Unterstützung der Revolution gegen eine Staatsgewalt in erhöhterer Weise eine völkerrechtliche Begründung, als dies ohne Österreich der Fall, da bei der Allianz mit Polen nicht wie bei der mit Italien eine anerkannte Staatsgewalt (Sardinien) als offener Verbündeter der Revolution bereits vorhanden ist. Napoleon III. verbietet sich bekanntlich nur bis zu einem gewissen Grade und nur unter für ihn besonders günstigen Umständen mit der Revolution. Diese waren aber für ihn vorhanden gewesen — und darauf hatte er es abgesehen — wenn Österreich sich bereit hätte finden lassen, die Consequenzen der erhobenen Forderungen auf sich zu nehmen und wenigstens principiell in der polnischen Frage mit den Westmächten durch Dick und Dünn zu gehen. Da Preußen gegen erhebliche Concessions an das polnische Königreich auch nichts einwenden könnte und eine endliche Beruhigung an seinen Grenzen ihm nur erwünscht sein müßte, so würde es doch gewiß auch eher zur Nachgiebigkeit als zu einem Kriege gerathen haben, wo das Übergewicht so eklatant auf einer Seite sich befindet. Wäre Österreich also in das westmäßtliche Lager übergetreten, so müßte die russische Staatsgewalt sich fühlen, weil im Weigerungsfalle durch das wirkliche Wiederaufleben eines mit so starken Verbündeten umgebenen Polens die Westprovinzen Russlands und dadurch die europäische Machtposition desselben bedroht worden wäre. Um dieser Einigung mit Österreich willen hat man die Forderungen schon aufs äußerste zurückgeschraubt, und nun doch die Einigung nicht erzielt. Hätte letztere aber im Plane Österreichs gelegen, so hätten die Forderungen stärker ausfallen können und Russland müßte doch nachgeben, wenn es sich wenigstens eine Sekundogenitur in Polen erhalten wollte. Jetzt braucht Kaiser Alexander die Waffenstillstandsfrage — die Hauptfrage — nicht zu bewilligen, weil in derselben die Einigkeit der Gegner nicht erzielt ist; hätte Österreich aber vollen Ernst gemacht, so hätte Russland wahrscheinlich sich bereit erklärt: „seine Garnisonen in Polen nicht gegen die Polen ins Feld rücken zu lassen, sobald diese in ihren Wäldern und Positionen verblieben und später eventuell mit Unterstützung der Mächte, in Polen das auszuführen, was der Beschluß des Concils bestimmen würde.“ Das war die günstigste Aussicht für Napoleon, namentlich zu einer Zeit, wo die mexikanische Angelegenheit mehr als jetzt in der Luft noch schwelte, er konnte für Polen wirklich handeln, ohne es mit Russland ganz zu verderben, dieses mußte vielmehr sich mehr denn je ihm in die Arme werfen, und Napoleons bestimmender Einfluß auf die Geschichte Europa's wäre unberechenbar geworden! Österreich hat es verdorben, und er möchte es seiner Zeit Österreich gedenken; Victor Emanuel soll dieserhalb auch so froher Laune sein, daß aus der Alliance mit Österreich nichts geworden ist. Die polnische Frage steht aber nun anders. Der russ. Kaiser ist nicht mehr so gedrängt als es den Anschein hatte, wenn auch die westmäßtliche Drohung, auch ohne Österreich, ihren vollen Ernst behält. Kaiser Alexander vermag jetzt eher persönlich, d. h. durch seinen Minister Gortschakoff, zu Gründungen an Kaiser Napoleon sich herbeizulassen, weil er die größeren Schwierigkeiten, die jetzt dem letzteren entgegentreten, zu

seinen Gunsten ausbeuten kann, während Napoleon nicht so Herr der Situation zu bleiben vermag, wenn er mit England allein vorgehen muß, um sich solchen Gründungen gegenüber nicht allzu verschlossen zu zeigen. Was jetzt intrigirt wird, wer kann es wissen — doch die polnische Frage muß darum doch ihrer Entscheidung immer näher geführt werden! Napoleon hat sich mit ihr liest und die Zwecke, die er mit ihr verbündet, bleiben nach wie vor bestehen, darum ist an ein Fallenlassen derselben nicht zu denken und die Kriegsfrage bleibt eine Ladegesfrage, wenn auch keine brennende. — Unser Ansicht über die Insurrection selbst findet darin, daß die Russen auch noch heut nicht Herr über dieselbe geworden sind, noch immer ihre Bestätigung. Je länger der Kampf aber dauert, je verwickelter wird dies große europäische Ereignis; die Lösung wird für die Mächte immer schwieriger, weil sie die Folgen und Consequenzen einer direkten Beihilfe der Revolution jetzt auch nicht mehr zu berechnen vermögen und es doch keinesfalls in ihrer Absicht liegt, ein großes, freies Land aus Polen werden zu lassen. Eben so wenig werden sie aber auch das unglückliche Volk sich zwecklos verbluten lassen; ein neues Leben wird schon aus den Trümmern des alten erblühen.

[Akademie der Wissenschaften.] Am 2. Juli hielt die königliche Akademie der Wissenschaften ihre öffentliche Sitzung zur Feier des Leibnizschen Jahrestages bei Anwesenheit des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. v. Mühlner Excellenz. Als Vorsitzender eröffnete Herr Ehrenberg die Sitzung mit einigen den Leibniz-Tag charakterisirenden Worten, und leitete sie demnächst durch einen wissenschaftlichen Vortrag ein. Der Gegenstand der Einleitung traf eine Uebersicht und Erweiterung seines am 4. Juni vor der Akademie gehaltenen Vortrags über das unzweckbar wirkende Charakter gebende Leben im Mittelmeere und den sich an dasselbe ostwärts nach Central-Asien anschließenden Meeren und Seen.

Hierächst verkündete derselbe, daß die 1860 für das Jahr 1863 aufgegebene Preisfrage, die Entwicklungsgesellschaft der Entocioncha mirabilis betrifft, zwar ohne Beverbücher geblieben, daß aber Beiträge zur Lösung derselben der Akademie vorgelegt worden seien, welche 1862 in den Monatsberichten gedruckt worden. Die neue, aus dem von Cothenius gegründeten Legat gestellte Preisfrage der physikalisch-mathematischen Klasse für das J. 1866 lautet:

Unter den unorganischen Stoffen, welche die Vegetabilien dem Boden, auf dem sie wachsen, entnehmen, ist die Kiesel säure ein sehr wichtiger. Sie macht den Hauptbestandtheil in manchen Theilen von Kulturspflanzen aus, wie in den Stengeln der Getreidearten. Es ist daher von großer Bedeutung, daß die Kiesel säure den Pflanzen so dargeboten wird, daß sie dieselbe leicht aufzunehmen und assimilieren können.

Wir kennen die Kiesel säure in zwei Modificationen, die sich wesentlich durch spezifisches Gewicht und chemische Eigenschaften unterscheiden. In der Natur findet sich vorzugsweise nur die eine Modification derselben, die krystallinische, welche sehr schwer durch Reagentien angegriffen wird, und eine größere Dichtigkeit besitzt, als die zweite Modification, die amorphe Kiesel säure, die weit weniger den Einwirkungen der Reagentien widersteht. Diese Modification findet sich indessen nur ausnahmsweise in der Natur.

Man hat bei der Bereitung der künstlichen Düngerarten die Kiesel säure zu wenig berücksichtigt; es scheint aber der Akademie von Wichtigkeit zu sein, diesem Gegenstande mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sie wünscht daher eine umfassende Arbeit über den Einfluß der beiden Modificationen der Kiesel säure auf die Vegetabilien. Die Arbeit muß eine Reihe von vergleichenden Versuchen umfassen über das Wachstum gewisser Vegetabilien, namentlich der zu ihrer Existenz viel Kiesel säure bedürftigen Getreidearten, in einem Boden von bestimmter Zusammensetzung, der außer den anderen zur Nahrung der Pflanzen nothwendigen Bestandtheilen, bestimmte Mengen von der einen oder der andern der beiden Modificationen der Kiesel säure enthalten. Man kann zu den Versuchen einerseits sich eines reinen Sandes bedienen, der von fremden Bestandtheilen durch Säuren vollkommen gereinigt und dann sein pulverisiert werden ist, oder des fein zertheilten Feuersteins, andererseits vielleicht der gut gereinigten Infusorienerde aus der linnéischen Haide, die leichter in großer Menge zu erhalten sein könnte, als die auf chemischem Wege dargestellte Kiesel säure. Die Akademie wünscht ferner, daß außer den beiden Modificationen der Kiesel säure, einige von den sehr verbreiteten Silicaten im feingepulverten Zustande angewendet werden, namentlich Feldspat und feldspatartige Mineralien, so wie Thonarten.

Die Arbeit kann in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache abgefaßt werden.

Die ausschließende Frist für die Einreichung der dieser Aufgabe gewidmeten Schriften ist der 1. März 1866. Jede Bewerbungsschrift ist mit einem Motto zu versehen und dieses auf dem Aufsatz des Verfassers enthält, zu wiederholen. Der Name des Verfassers enthält, zu wiederholen. Die Erteilung des Preises von 100 Dukaten geschieht in der öffentlichen Sitzung am Leibnizschen Jahrestage im Monat Juli des Jahres 1866.

[Nachträge über die Exzesse.] Die energischen Maßregeln der Behörde gegen die Dumultanten haben das Gute gehabt, daß wie der vorherige, so auch der gestrige Abend ohne weitere Ruhestörung vorüber gegangen. Wir tragen aber den schmählichen Vorgängen der vorhergegangenen Tage aus den verschiedensten Berichten noch einige Notizen nad: Als ein Zeichen, welche Gattung von Menschen bei dem Tamme sich befreit hat, kann folgendes dienen. Der in jener Gegend wohnhafte Rentier Friedrich wurde Zeuge, wie einige Excedenter eben dabei waren, in der Brandenburgstraße eine Gaslaterne zu zertrümmern. Er war bemüht, sie unter gütlichem Zureden davon abzubringen, als die Rotte ihn umringte und heftig bedrohte; nach einigen leichten Contusionen ließ man ihn laufen. Als Herr Friedrich zu Hause angelangt war, vermisste er Uhr und Kette im Werthe von 60 Thlrn. Am Sonnabend hatte sich auch eine Anzahl Bewohner der Dresdnerstraße und Umgegend, mit tüchtigen Stöcken bewaffnet, in die Straßen begeben, um den Excedenter entgegen zu treten. Einzelne der Letzteren wurden hierbei durchgeprügelt und mußten schließlich auf ihrer Flucht förmlich Spießruten laufen. — Auch in der Sebastianstraße und Alten-Jacobsstraße hat das Gefindel in einer ganzen Reihe von Häusern die Fenster demolirt. Das von dem Prediger Noel bewohnte Haus litt am meisten. In der Nacht zum Sonntag wurden überhaupt 83 Personen verhaftet und dadurch die Gesamtzahl der Verhafteten am Sonntag Früh auf 286 erhöht. — Bei der Einführung der in der Dresdnerstraße errichteten Barricade wurden beinahe sämtliche Schutzmänner, welche die Attacke ausführten, mehr oder weniger verwundet und zwar hauptsächlich dadurch, daß Steine so künstlich über dem aufgelösten Gang aufgeschüttet waren, daß solche in demselben Augenblick herabfielen, in welchem die Schutzmänner den Durchgang passierten. Der Polizeihauptmann Höhne, welcher die Sturmcolonne kommandirte, erhielt einen schweren Steinwurf auf die rechte Hand in demselben Augenblitc, als er diefe emporkam, um sein Gesicht zu schützen. Verstorben ist in Folge der erhaltenen Verletzungen Niemand. Der am schwersten Verwundete ist der Polizeileutnant Hoppe III., welcher sich erst seit 14 Tagen im aktiven Dienst befand. Es ist indessen gegründete Hoffnung vorhanden, auch diesen völlig wiederherzustellen. Auch der Polizeileutnant Denndt wurde schwer misshandelt. Der Abtheilungs-Wachtmeister der berittenen Schutzmannschaft, Schätz, erhielt einen Steinwurf gegen den Arm, daß ihm der Säbel aus der Hand fiel und er sich nicht mehr im Sattel zu halten vermochte, ein Schutzmann wurde von einem Steinwurf getroffen und hat eine Quetschung der Rippen erlitten, die ihn auf längere Zeit dienstunfähig machen durfte. Einem anderen wurde der Arm zerschmettert. Bei der großen Anzahl der Verhafteten und der Überfüllung des Stadtvoigteigefängnisses stellte sich die Verlegenheit heraus, auf welche Weise man Platz zur Aufnahme der Verhafteten schaffen sollte. Man wollte sie in der Nacht vom Sonnab

Deutschland.

von Gefangenen, als bisher, in die verschiedenen Zellen legte; man kann sich denken, wie überfüllt unter diesen Umständen die Stadtviolate jetzt ist. Die Anklage, welche gegen die Exzedenz erhoben werden soll, wird sich auf „Theilnahme am Aufruhr“ richten. Der frühere Schneidermeister, jetzige Rentier Steffen, der unzulässige die anfängliche Veranlassung zu den Zusammenläufen gegeben hat, um sich gegen fernere Misshandlungen gesichert zu halten und um den fortwährenden Aufregungen zu entgehen, seine Wohnung einstweilen nach einem andern Orte verlegt und zur Verwaltung seines Hauses und Liquidation seines Schadenerlasses gegen die Commune einen Bevollmächtigten ernannt. Nach den bestehenden Gesetzen hat nämlich die Commune Berlin, also die Steuer zahlende Bevölkerung, für allen entstandenen Schaden aufzutreten. Zur Führung der Voruntersuchung gegen diejenigen Exzedenz, gegen welche die Staatsanwaltschaft aus Anlaß der tumultuarischen Austritte in der vorigen Woche strafrechtlich vorzugehen beabsichtigt, ist seitens des Präsidiums des Stadtgerichts eine besondere, aus zehn Richtern bestehende Commission ernannt worden.

Ein arger Kravall war am Freitag Abend bei der Schillingsbrücke, deren Zoll die Veranlassung zum Standort vor dem Hause des Einnehmers war. In der Sonnabend-Nacht zogen die Auführer sogar die Brücken über den Kanal auf, so daß die reitenden Schuhleute die Verfolgung nicht fortsetzen konnten, die Massen wurde aber später umgangen und gehörig zusammengehauen. — Die „Gerichtszeitung“ erzählte zwei Fälle zum Beweise, daß die tumultuarischen Personen Geld bekommen hätten, um den Standort fortzusetzen, und trüpfelte einige Bemerkungen daran. Das Blatt wird wohl der Untersuchungs-Commission näheren Nachweis zu führen haben, schon weil dadurch weitere Theilnehmer der Exzedenz ermittelt werden können. — Auch diesmal versuchte man wieder, wie bei den früheren Gelegenheiten, den Namen einer ehrenwerten Klasse von Arbeitern zu missbrauchen; hiess es doch vorgestern allgemein in der Stadt, am Sonnabend Abend würden die Maschinenbauer kommen und helfen. Allerdings haben sich die Maschinenbauer erboten zu helfen, d. h. nicht den Ruhesettern, sondern der Polizei, sie haben durch eine Deputation darum gebeten, sich der Polizei anzuschließen zu dürfen, um diesen Gassenbuben, die ihren ehrlichen Namen missbrauchen, zu zeigen, daß die Maschinenbauer keineswegs auf Unzug und Barbarei ausgehen. Man wird sicher diesesmal der Polizei nicht den Vorwurf machen können, daß sie um Kleinigkeiten Konflikte herbeiführt und die Massen dadurch erbittert habe — man hat stets so lange jedes Einschreiten verzögert, als die Massen sich ruhig verhielten und ist stets erst dann vorgegangen, wenn sie ihrer Verstärkung folgend sich an fremdem Eigentum vergreifen, um Menschenleben gefährdeten.

Swinemünde, 6. Juli. [Berichterstattung.] Am Sonnabend waren die Herren Abgeordneten Müller und Michaelis hier anwesend. Nachdem sie gegen Abend auf „Waldschloß“ über ihre parlamentarische Tätigkeit Bericht abgestattet hatten, versammelte sich ein Theil der Wahlmänner und Urwähler im Hotel zu den drei Kronen zu einem gemeinschaftlichen Abendessen. Gestern Morgen seyten beide Herren ihre Reise über Neukermünde nach Anklam fort.

Elbing, 5. Juli. [Adresse. — Anklage.] In unserer Stadt wird seit einigen Tagen, wie allgemein verlautet, eine Adresse an den Oberpräsidenten Eichmann vorbereitet, welche dem ersten Beamtens der Provinz ein Bild von der Stimmung des Landes „nicht blos in den Reihen der liberalen Partei“, zu entwerfen bestimmt ist mit der Bitte, allerhöchsten Orts davon Kenntnis geben zu wollen. Unterzeichnet ist diese Bitte von sämtlichen Mitgliedern des Magistrats, mit Ausnahme eines, sämtlichen am Orte anwesenden Stadtverordneten, allen Mitgliedern der Corporation der Kaufmannschaft und vielen der angehörenden Bürger der Stadt. Wie es heißt, soll sie in kurzer Zeit an den Oberpräsidenten abgesandt werden. — Unser freisinniges Lotalblatt (die „Neuen Elb. Anz.“), hat wieder eine Anklage wegen Beleidigung des Abgeordneten Reichsverger auf den Hals bekommen, die in einem Raisonnement über die Kammerverhandlungen enthalten sein soll. Zwar hat der Staatsanwalt zuerst den berühmten Führer des katholischen Centrums um seine Genehmigung angefragt, dieselbe ist aber sogleich bereitwillig ertheilt worden. (R. S. 3.)

Biedenkopf, 5. Juli. [Anklage.] Gegen den Abgeordneten Dr. Lüning ist als Redakteur der „Kleinen Ztg. für Stadt und Land“ wegen Beleidigung der Minister „in Bezug auf ihren Beruf“ Anklage erhoben worden. Die Staatsanwaltschaft in Bielefeld stützt die Anklage auf den Inhalt des in Nr. 14 der „Kl. Ztg.“ abgedruckten Artikels „Landtagszeitung.“

Bromberg, 7. Juli. [Zeitungsvorbot.] Die Direction der Königl. Ostbahn ist von dem Handelsministerium veranlaßt, auf den Restaurations ihrer Bahn die regierungseindlichen Zeitungen und Zeitschriften zu verbieten. In Folge dessen haben die Betriebs-Inspektionen Auftrag erhalten, den Restaurateuren das Auslegen von Zeitungen, Zeitschriften und Blättern, welches Inhalts sie auch sein mögen, ganz zu untersagen. (Bromb. 3.)

Memoiren eines Schoßhündchens.

Paris, 28. Juni.

Mr. Alland ist ein junger Dichter; er ist 22 Jahre alt, schlank, jedoch sehr zart gebaut, trägt langes Haar, nach Manier der Künstler, und ist sehr einfach gekleidet; sein Einkommen besteht darin, daß er bei allerhand Gelegenheiten auf Bestellung für fünf Sous per Zeile Gedichte schreibt. Der Ruf Allands ist ein großer und weitverbreiteter, er ist stets mit Arbeit überhäuft; Conditoren und Epiciers sind die Kunden Allands, er versteht ihre süßen Waaren mit passenden Versen, die gedruckt oder lithographiert, dann eine weite Verbreitung finden. Eines Abends schwitzt Alland in seiner Arbeitsstube passende Reime; da klopftemand an die Thüre. Alland ruft: Entrez, und ist nicht wenig erstaunt, eine sehr vornehm gekleidete ältere Dame vor sich zu erblicken. Die Dame hält ein Schoßhündchen auf dem Arme, das sie allem Anschein nach sehr liebt.

— Sind Sie Herr Alland, der berühmte Dichter? fragte die Dame. Alland verbeugte sich.

— Ich bin Demoiselle Fanny Comtesse Bondeau.

Comtesse! ruft erstaunt Alland.

— Ja, Comtesse, und noch ledig. Zudem bin ich in den schönsten Jahren, habe eine Rente von 50,000 Fr. jährlich.

Alland getraute sich kaum, seinen vornehmen Besuch anzublicken, der, was Jugend und Schönheit betrifft, allerdings sehr hinter der Erwartung eines Lyrikers stand, aber Alland glaubte ein höheres Wesen, eine Fee vor sich zu sehen, denn Comtesse und 50,000 Fr. Rente sind Zauberformeln für ein freies Herz.

— Mr. Alland, sagte die Dame, ich möchte heirathen, ich habe bereits gewählt, der Gegenstand meiner Wahl sind Sie, Herr Alland.

— Keine Einwendungen, ich bitte, Sie sind mein Gefangener, in meinen Rosenstühlen sollen Sie schmachten, Ihre Fanny wird Sie lieben, Ihnen das Leben verhimmeln.

Alland stand wie versteinert, doch Demoiselle Fanny fuhr fort, indem sie ihn nicht zu Worte kommen ließ.

— Das Alles unter einer Bedingung. Sie müssen nämlich die Memoiren meines Apollo, meines Schoßhündes schreiben.

Alland staunte noch mehr als früher.

— Mein Apollo, fuhr die Dame fort, ist 2½ Jahr alt, wurde geboren im Faubourg St. Germain, erzogen beim Herzog von Penta; seine Mutter war eine Engländerin, sein Vater ein Spanier, Namens Amor. Vom Herzog von Penta ward Apollo, der noch jung war, an den Herzog von Montebello verschenkt. Montebello vernachlässigte jedoch meinen Apollo, er hatte leider kein Herz und es ging Apollo sehr schlecht. Der Arme! Eines Tages von boshaften Dienern in einer Kammer eingesperrt, wäre Apollo bald verhungert, doch der

Hamburg, 6. Juli. [Ernst von Merck.] Durch den (bereits gemeldeten) Tod des heute Morgen 3½ Uhr nach kurzem aber qualvollen Krankenlager im rüstigsten Mannesalter (im 52. Lebensjahr) verstorbenen Barons Ernst von Merck hat Hamburg einen herben Verlust erlitten. Es war ihm nicht mehr vergönnt, die internationale landwirtschaftliche Ausstellung, die sein Werk war, zu erleben.

Ein Sohn des verstorbenen Senators Merck und ein Bruder des gewissensamen als Minister des Auswärtigen fungirenden Syndicus Dr. Merck war Ernst Merck in den exklusiven Gesellschaftskreisen Hamburgs aufgewachsen; dennoch erlangte er in den letzten Jahren seines Lebens eine selte Popularität in Hamburg und einen Ruf weit über dessen Grenzen hinaus, besonders in Österreich, Schweden und Nordamerika. Ernst Merck verdiente dies aber weniger seiner Stellung als einer der reichen Kaufleute Hamburgs und einer der Chefs des Hauses H. J. Merck u. Co., als vielmehr nebst seinem Glück seiner Energie in der Durchführung des von ihm Unternehmungen und Errungen.

In Ernst Merck's Leben bildet das Jahr 1848 einen wichtigen Abschnitt. Vor diesem Jahre war er fast ausschließlich in den kaufmännischen Kreisen Hamburgs, an der hamburgischen Börse bekannt, aber schon damals war er ein entschiedener Anhänger des Freihandelns. Als es nun im Jahre 1848 galt, einen Kaufmann als Vertreter Hamburgs in das frankfurter Parlament zu senden, präsentierte sich auch Merck als Kandidat. Seine wohltaudende Rede, die Berufung auf seine weit verzoigten Geschäftsverbindungen, am meisten aber wohl seine gesellschaftliche unabhängige Stellung gewannen ihm die Stimmen der einflussreichsten hamburgischen Börsenmänner. Mit frankfurter Familien verschwägert, galt er bald auch dort, wenn auch hauptsächlich nur in nichtparlamentarischen Kreisen, viel. Nicht lange nachher, als der frühere Abbotat, Dr. Hechler aus Hamburg (siehe hamburgischer Ministerpräsident in Wien), zum Reichsminister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden war, sahen wir Merck als Reichsminister der Finanzen. In dieser Stellung erfreute er sich der besonderen Gunst des damaligen Reichsverwesers, Erzherzogs Johann von Österreich, und aus dieser Zeit datirt der Anfang seiner bis ans Ende seines Lebens fortwährenden Beliebtheit beim Kaiser Franz Joseph, der ihn später in den österreichischen Freiherrenstand erhob und ihn zu seinem Generalconseil in Hamburg ernannte. Merck leistete nur dem Kaiserstaate als Midirector der Kaiserin-Elisabeth-Bahn nicht geringe Dienste; aber niemals vergaß er, daß seine eigentliche Bedeutung in Hamburg wurge.

Er bewies dies zumal als Mitbegründer der „Norddeutschen Bank“ und namentlich zur Zeit der großen Krijs. Er war es, der damals Hamburg durch seine Vermittelung das (binnen Jahresfrist zurückgezahlte) Darlehen von der österreichischen Nationalbank verschaffte und so seinen eigenen Credit nicht bloß wieder herstellte, sondern in steigender Progression erweiterte. Aber nicht bloß auf die hamburgische Börse und somit auf seine ganze Vaterstadt beschränkte sich seine Wirklichkeit in drangalicher Zeit, sondern er erworb sich auch ein wohl ebenso großes Verdienst um Schweden. Sein Rath und seine Vermittelung trug nicht allein wesentlich dazu bei, daß die Krijs in Schweden in verhältnismäßig kurzer Zeit vorüberging, sondern auch der Credit Schwedens im Auslande, bis dahin ungeahnter Aufschwung erhielt, wie er sich denn selbst in den letzten Jahren neben der Norddeutschen Bank, Raphael Erlanger, Salomon Heine u. Andere an einer Unzahl neuer Anleihen, besonders Eisenbahn-Anleihen für Schweden beihilfte. Ein ausgezeichnetes schwedisches Damypfiff trägt seinen Namen.

Mercks Haus war aufs luxuriöseste eingerichtet, sein Aufwand ein fastfürstlicher, wie er denn ein Lebemann, ein Freund nobler Passagier war und nicht bloß tieflich zu repräsentieren, sondern auch mit allen Ständen umzugehen verstand. Daneben erwies er sich aber auch als freigebiger Beschützer der Kunst und selbst der Wissenschaft; er hat für den hiesigen Zweigverein der deutschen Schillerstiftung viel gewirkt und war Mitbegründer und Präsident des hamburgischen Vereins zur Rettung Schiffbrüder“ und ebenso des erst vor Kurzem eröffneten zoologischen Gartens. Er war endlich der Anreger und Hauptförderer der großen „internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung“ und der sich an dieselbe anschließenden Ausstellungen. (N. 3.)

Frankfurt a. M., 6. Juli. [Der Journalistentag.] Zur Eröffnung unserer gestrigen Mittheilung über die Verhandlungen des Journalistencongreses bemerkten wir, daß sich in den erwähnten Einfällen folgende Zeitungen mehr oder weniger zustimmend zu den in dem frankfurter Einladungsschreiben entwidneten Ansichten ausgesprochen und ihr Nichttonen entwidnet haben: „Herr. Morgen, Mannheimer Anzeiger, Lübecker, Bant- und Handels-, Berliner Allg., Elberfelder, Schwäb. Volksz., Neichenberger, Königl. Hartung'sche Zeitung, Fortschritt (Walesrode), Schwäb. Merkur und Nürnb. Correspondent“. Letzterer lädt sich eingehend über die, wie er meint, nicht parteilos genug getroffene Auswahl der Zeitungen seitens des Loyalcomite's aus. Von den wiener Zeitungen hatten keine auf die Einladung etwas erwidert. — Die Nachmittagszeitung wurde mit einem anziehenden Vortrag des Redacteur der „Danz. Ztg.“ Dr. Riedt, über Errichtung einer Accuranz gegen Arbeitsunfähigkeit deutscher Journalisten eröffnet, der wohl verdienten Beifall fand. Da die Versammlung aber nicht genug vorbereitet war, beschloß man, den Gegenstand dem noch zu wählenden ständigen Ausschuss, der sich dann mit geeigneten Persönlichkeiten (namentlich Statistern) zu diesem Zweck in Verbindung setzen solle, zur weiteren Bearbeitung zuzuwiesen. In den erwähnten ständigen Ausschuss, welcher die Vorbereitungen und die Tagesordnung für den nächsten „wirlichen“ Journalistentag in die Hand zu nehmen hat, wurden von 29 Stimmenden ge-

wählt: „Frankf. Journal“ (mit 28 St.), „Neue Fr. Zeitung“ (23), „Deutsche Allg. Zeitung“ (23), „Zeitung für Norddeutschland“ (19), „Arbeiterzeitung“ (17), „Köln. Ztg.“ (16), „Deutsche Fabrikarbeiter“ (16 St.). Die „Süddeutsche Ztg.“, welche ebenfalls 16 St. erhielt, löste sich aus. — Auf die Tagesordnung für die nächste Sitzung (wahrscheinlich im Oktober in Frankfurt) wurde vorläufig festgesetzt: Bestimmungen über Nachdruck, Bundespreisgebotung, Zeitungsstempel, Postverhältnisse. (N. 3.)

Hannover, 5. Juli. [Zur Zollvereins-Krisis.] Ihnen wir nicht, so wird unsere Regierung durch das Vorgehen Baierns in der Zollvereinsfrage in eine ihr nicht gerade willkommene Lage versetzt. Erhöhung des Zollvereins und des Präcipiums, oder richtiger wegen des Präcipiums muß das Ziel des Ministeriums sein und bleiben, und alle, wenn nicht offiziösen, doch inspirirten Mittheilungen stellen auch dies Ziel hin, behaupten aber, es sei nur zu erreichen mit allen jetzt zollvereinten Staaten; man widersteht sich dem französischen Handelsvertrag, weil er dieses Zusammenhalten und damit auch den Zollverein (also auch das Präcipium) in Frage stellt. Ueber den Nutzen des Handelsvertrags für Hannover und namentlich des Schiffahrtsvertrags erklärte man sich gar nicht, weil dieser Nutzen für das nach Freihandel verlangende Land nicht in Abrede gestellt werden konnte. Nur die Bedeutung des österreichischen Handels für den „Zollverein“ wurde gelegentlich betont, denn für „Hannover“ hat er gar nichts zu bedeuten. Trotz allem Strauben, trotz der Broschüren gegen den Handelsvertrag, und trotz der Botschaft der hildesheimer Zunftanhänger wird sich auch das Ministerium nicht verhehlen, daß das Land für den Handelsvertrag ist und sein muß. (Wes. 3.)

Nördelheim (Hessen-Darmstadt), 6. Juli. [Thudichum †.] In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli starb hier an einem Herzschlag der Dekan und Consistorial-Rath Thudichum, hiesiger Stadtphysar und langjähriges (liberales) Mitglied der zweiten Ständeversammlung.

Österreich.

Wien, 5. Juli. [Die Ankündigung der pariser Ausstellung für 1867 wird hier als eine Art industriellen Neujahrsgrußes betrachtet und es unterliegt keinem Zweifel, daß man in Paris einen Gouy gegen uns ausführen wollte, da man dort über die österreichische Abfahrt, 1865 oder 1866 in Wien eine Ausstellung zu veranstalten, wohlunterrichtet war. Nun wird man hier wohl von dem Projecte zurückkommen müssen, denn zwei Ausstellungen in so kurzen Zwischenräumen ließen sich kaum mit Aussicht auf Erfolg veranstalten. (D. A. 3.)

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juli. [Tagesbericht.] Die etwas leichtfertigen Versicherungen Roebucks haben heute eine Berichtigung im „Moniteur“ gefunden, welche indessen, wenn auch in verkrypteter Weise, die Geneigtheit der kaiserlichen Regierung zu einer Anerkennung des Südens jedenfalls bestätigt. Wenn im Oktober noch die Herstellung eines Waffenstillstandes als Ziel der Intervention gelten könnte, so ist dasselbe jetzt die einfache und präzise Anerkennung des Sonderbundes. Man ist dadurch hier etwas bestürzt worden, umso mehr, als die Anhänger und Freunde der Union noch immer an der Überzeugung festhalten, die Regierung von Washington werde auf einen solchen Schritt mit einer Abberufung ihres Vertreters antworten. Bei seinen Rüstungen könnte Frankreich also ebensowohl Eventualitäten in Amerika, als einen Conflict mit Russland im Auge haben. Diese Rüstungen sind, trotz aller Dementis, kein Hirngespinst. Man bringt 80,000 Mann auf den Kriegsfuß (?); aber die Divisions-Commandanten sind angewiesen worden, den Offizieren zu verbieten, von diesen Vorbereitungen zu sprechen. Es heißt, im September werde noch eine Division Infanterie nach Mexiko abgehen. — Im „Journal des Debats“ tritt Preys-Paradol heute sehr entschieden gegen die Einmischung Frankreichs in die amerikanischen Angelegenheiten auf. Er hebt hervor, wie der in England hervortretenden Agitation für die Anerkennung des Südens, welcher Herr Roebuck Ausdruck giebt, durchaus selbstsüchtige englische Interessen zu Grunde liegen. — In der Voraussicht, daß es zu einer Conferenz in Brüssel kommen werde, haben die drei Actionscabinete bereits die Wahl ihrer Repräsentanten getroffen: Frankreich den Herrn Thouvenel, Österreich den Baron v. Hübner, England den Lord Clarendon, vorausgesetzt, daß letzterer nicht mittlerweile an der Stelle des Lord Russell zum Minister des Auswärtigen ernannt werde. Nach einer andern Version möchte der Kaiser Napoleon die Gelegenheit benutzen, um den Vicomte de la Gueriniere seine diplomatischen Spuren verdienen zu lassen. — Marshall Forey

Himmel verläßt seine Lieben nicht. Apollo ward durch einen Savoyarden gerettet. Dieser Knabe verkaufte meinen Liebling der Gräfin Maroza, meiner Tante, um 10 Sous! 10 Sous! hahaha! Apollo für 10 Sous! Gräfin Maroza starb, und in ihrem Testamente fand sich, daß sie mir Apollo vermache, unter der Bedingung, daß ich seine Memoiren von geschickter Hand schreiben lasse, und dem Schreiber 1000 Napoleond'or als Honorar gäbe. Mr. Alland, ich biete Ihnen mehr als 1000 Napoleond'or, ich biete Ihnen meine Hand und den Mitgenuss meines Vermögens.

Alland wußte nicht, wie ihm geschah; er besorgte, die Dame mache sich über ihn lustig, doch diese legte fünf Napoleond'or in seine Hand, und nunmehr glaubte er an die Wirklichkeit. Er sagte zu, er werde Apollos Memoiren in Versen beschreiben und wolle trachten, in vier Wochen fertig zu sein. Mit einem zärtlichen Händedruck nahm Demoiselle Abschied von dem Dichter. Rasch machte er sich, sobald die erste poetische Inspiration es gestattete, ans Werk, geschickt Wahrheit und Dichtung mischend, beschrieb er Apollo's Liebreiz, dessen Abenteuer, Liebe und Leiden, dessen Treue und sonstigen Tugenden. Tag und Nacht arbeitete Alland, noch vor der bestimmten Zeit war das Werk, das aus 5000 Versen bestand, fertig. Fanny war oft erschienen, um sich um das Werk zu erkundigen und war stets sehr zufrieden; so oft eine schöne Redewendung sie entzückte, küßte sie den Jüngling in voller Begeisterung. Als die „Memoiren des Apollo“ fertig waren, wurden sie auf feinstem Papier abgeschrieben, aufs Zierlichste in Sammet gebunden. Mit diesem Werke in der Hand sollte Alland vor dem Bruder der Demoiselle Fanny Tags darauf erscheinen und um ihre Hand bitten. Je näher die Stunde heranrückte, desto verzweifelter wurde Alland. Wie, sollte er, ein schöner, junger Mann, eine Dame heirathen, die seine Mutter hätte sein können? Wie, sollte er, der Jüngling voll Idealität und Schwung, sich einem gealterten Weibe verkaufen und zu ihren Anverwandten um ihre Handbetteln gehen? Zur besagten Stunde erschien folglich Alland im Hause Fannys nicht. Es kam am selben Tage mit der stürmischen Fanny zu einer Erklärung, die so heftig ausfiel, daß Alland sich weigerte, Hand und Manuscript der guten Fanny zu geben. Fanny war vor Verzweiflung außer sich. Alland ward jedoch um so fester, da er sich gegenwärtig hielt, daß die Gräfin Maroza dem Verfasser der Memoiren Apollo's 1000 Napoleond'or ausgesetzt hatte, und daß Fanny nur unter der Bedingung ein Legat von hunderttausend Franks ausbezahlt erhalten sollte, wenn an einem bestimmten Termine die Memoiren Apollos in Druck gelegt würden. Der festgesetzte Termin war nun bereits herangerückt. Die Weigerung Allands kostete der alten Jungfrau sehr leicht die große Erbschaft. Ihr Trost verhinderte sie, 1000 Napoleond'or am Abend zu zahlen, zudem war sie verliebt, eifersüchtig, und

wollte den Dichter um jeden Preis besiegen. Es kam zu einem Prozesse. — Meine Herren! so führt der Advokat Fanny's aus, das Recht meiner Klientin ist sonnenklar. Sie bestellt bei Herrn Alland die Memoiren ihres Schoßhündes, sie sagt offenherzig, daß Gräfin Maroza dem Verfasser 1000 Napoleond'or bestimmt habe, aber sie bietet mehr, sie bietet ihre Hand und den Vollgenuss ihres Vermögens. Alland sagte seine Dienste zu, er schwieg zwar, offenbar erstaunt über die Größe seines Glückes, als ihm meine Klientin die Hand anbot. Aber qui tacet consentire videtur, dieses Schweigen kommt einer Einwilligung gleich. Wenn noch ein Zweifel über diese Einwilligung herrschen würde, so wäre er behoben durch den Umstand, daß Alland sich an's Werk mache und die Memoiren Apollo's verfesteige. Es liegt ein Verzicht auf die Bezahlung vor, Alland hat kein Recht, 1000 Napoleond'or zu beanspruchen. Alland kann sich nicht auf den Willen der Erbärlerin berufen, denn dieser Wille gilt nicht ihm; es stand meiner Klientin frei, den Verfasser der Memoiren Apollo's zu bestimmen; sie wählte Alland im Vertrauen auf dessen Redlichkeit, doch Alland hat sie bitter getäuscht. Wollen Sie eine Prämie für den Betrug, für die Täuschung aussetzen? Und vergebens werden Sie mir entgegensezten, Alland könne einen Lohn für seine Arbeit beanspruchen. Der Lohn ist die Hand der Gräfin; weist er diese zurück, so hat er auf den vertragsmäßig festgesetzten Preis seiner Arbeit verzichtet. Die Arbeit Alland's ist zudem eine durchaus stümperhafte und es kann von einem Lohn keine Rede sein. Hören Sie nur eine Probe dieser Arbeit; auf der ersten Seite beginnt der Dichter:

hat Lust, nach Frankreich zurückzukehren, da er von der französischen Politik in Mexiko durchaus nicht erbaut ist. Der Kaiser hat ihm geschrieben, um ihm persönlich seine Ernennung zum Marschall mitzuteilen und er stellt ihm bei dieser Gelegenheit anheim, zurückzufahren und das Kommando an General Bazaine zu übertragen. Es stellt sich nun mit Gewissheit heraus, daß Ortega nicht sein Wort gegeben habe, nicht zu entwischen. Er verlor sich auf dem Wege von Puebla nach Veracruz und er hat seither an Forey geschrieben, um diesem ein Rendezvous in Mexiko zu geben. — Der „Courrier du Dimanche“ erzählt ein erbauliches Stücklein präfekturlicher Tyrannie. Gestern Sonntag fand zu Neufchâtel (Seine inférieure) ein Banket statt, um den Schluss der landwirtschaftlichen Ausstellung des Departements zu feiern. Herr Estancelin (Orleanist und Kandidat der Opposition bei den letzten Wahlen), welchem die Jury der Ackerbau-Ausstellung eine goldene Medaille zuerkannt hatte, erhob sich, dem Gebrauche entsprechend, um einen Toast auszubringen, ein Vorhaben, welchem der Herr Unterpräfekt sich widersezen zu sollen glaubte. Als, von einem großen Theil der Anwesenden unterstüzt, Herr Estancelin trotz des Veto's des Präfekten sich anschickte das Wort zu ergreifen, ließ der Tyrann des Departements die Trommler der Sapeur-Pompiers in den Saal treten und durch ein anhaltendes Wirbeln die Stimme des Redners erstickte. Was sagen Sie zu dieser Geschichte? Wahrscheinlich was die öffentliche Meinung dazu sagt; doch wollen wir sehen, was der neue Minister, Herr Boudet, zu diesem Verfahren seines Untergebenen sagen wird. — Der „Constitutionnel“ veröffentlicht folgenden Brief des Herzogs v. Morny:

Herr Redacteur! Mehrere Blätter schreiben mir eine Einmischung bei der Bildung des Ministeriums zu, und zwar in Worten, welche anzeigen, daß sie fast von mir dazu autorisiert worden sind. Das Factum ist unrichtig, und die geringe Schüchternheit solcher Vorauflösungen läßt mich meinen gewöhnlichen Widerwillen, mich um das zu befürmern, was über mich veröffentlicht wird, überwinden. Ich bitte Sie, diesen Brief gefällig in Ihr Blatt aufzunehmen. Empfangen Sie, Herr Redacteur, die Verpflichtung meiner besonderen Hochachtung. Herzog v. Morny.

Über die Revolution in Madagaskar bringt die „Trient. Zeit.“ folgenden näheren Bericht:

König Radama wurde erdrosselt, seine Minister gehängt, die Königin Nababou, Radamas Gemahlin, zur Herrscherin ausgerufen, die dem Franzosen Lambert gemachte Concession, welche den Hauptanstoß zur Revolution gab, zurückgenommen. König Radamas Hauptbestreben ging bekanntlich darin, der europäischen Civilisation in Madagaskar Eingang zu verschaffen, und zu diesem Zwecke ließ er auch den christlichen Missionaren, ohne Unterschied, ob dieselben katholisch oder protestantisch waren, jede Aufmunterung angeleihen. Andererseits befahl er jedoch einen zu wenig festen und entschlossenen Charakter, zu wenig Schärfe und Menschenkenntnis, um die beabsichtigte Umgestaltung mit Erfolg durchzuführen, und ließ sich manchmal zu Maßregeln verleiten, welche die Unzufriedenheit der Hova-Häuptlinge, die eine mächtige aristokratische Körperschaft bilden, in immer höherem Grade erregte. Diese Aristokratie, intelligent und nicht ohne Kenntnis der Dinge, welche außerhalb Madagaskars vorgehen, hatte die den Europäern gemachten Zugeständnisse, die Abwicklung der Einfuhrzölle, die den Missionaren gewährten Vorrechte schon lange mit mischgünstigen Blicken angesehen; am meisten aber erregte die zu Gunsten des Hrn. Lambert und ganz im Widerspruch mit den Gewohnheiten des Landes geschehene Abtreitung großer Landstreichen ihr Missfallen. Sie gewahrten die Unterstützung, welche die französische Regierung dem Genannten angeboten ließ, und befürchteten, daß es, wenn der fragliche Landbesitz einmal eine vollbrachte Thatache sei, mit der Unabhängigkeit Madagaskars zu Ende geben würde. Um diese zu retten, beschloß sie, einen Staatsstreich auszuführen. Es scheint, daß eine Unflucht des Königs die Entwicklung des Dramas beschleunigte. Herr Ellis, der Vorsteher der londner Mission, soll Personen mit dem Auftrag abgeschickt haben, in einem Dorfe zu predigen, wo die verstorbene Königin begraben ist. Dies wurde von der gegenwärtigen Königin als eine Beleidigung und Entweibung angesehen und die Prediger erhielten keinen Zutritt. Auf eine Beschwerde des Hrn. Ellis beim Könige bestrafte letzterer die angesehensten Dorfbewohner und verhaftete den Predigern Zugang. Dies erregte den Unwillen der Königin und der einflussreichen Hovas. Man hielt kurz darauf eine Zusammensetzung mit dem Minister der verstorbenen Königin, wobei eine neue Verfassung beraten und angenommen wurde, bemächtigte sich dann der Minister Radamas, 27 an der Zahl, und hängte dieselben auf. Unmittelbar nach dieser That begaben sich die Verschworenen zum König und drangen in ihn, die neue Verfassung anzunehmen, widerumfalls sie ihn mit dem Tode bedrohten. Er weigerte sich, indem er sein förmliches schriftliches Versprechen nicht zurücknehmen wollte, und wurde in Folge dessen, trotz der Vorstellungen der Königin, von den Verschworenen erdrosselt. Das geschah am 12. Mai. Nun proklamirte man die Königin Nababou als Herrscherin, verkündete die neue Verfassung und erklärte die Herrn Lambert ertheilten Concessions für null und nichtig. Missionare sollen mit dem Tode bestraft werden, wenn sie sich an Bewegungen gegen die Regierung beteiligen. Europäer sollen nicht belästigt werden. Der französische und der eng-

lische Consul haben die Hauptstadt verlassen. Da der von Radama mit der französischen Regierung abgeschlossene und bereits ratifizierte Vertrag, wodurch der König unter Anderem auf das Recht verzichtete, Aus- und Einfuhrzölle aufzuerlegen (eine Klausel, die große Unzufriedenheit erregte), von den neuen Madagascaren wahrscheinlich nicht respektiert werden wird, so stehen Verwicklungen sehr ernster Natur zwischen diesen und Kaiser Napoleon bevor, und die in Cochinchina entbehrlich gewordene Truppen könnten wohl dazu verwendet werden, den Hova eine empfindliche Züchtigung beizubringen. Die Gelegenheit wäre lohnend genug, um die alten Ansprüche Frankreichs auf die schöne Insel zur Geltung zu bringen. In Tamatave war bereits ein Beamter der neuen Regierung mit dem Auftrag eingetroffen, die Zölle neuordnungs einzuhaben. (Der pariser „Moniteur“ glaubt auf Grunt von Nachrichten aus Port Louis, Hauptstadt von Mauritius, daß die Königin ungeachtet dieser Lage die Verträge mit den Europäern, sowie die Handels- und Cultusfreiheit aufrecht zu halten beabsichtige. Der französische Gouverneur von Réunion hatte ein Kriegsschiff nach Tamatave abgesetzt.)

Aus dem madagassischen Hafen Tamatave vom 22. Mai bringt der „Constitutionnel“ noch folgende Einzelheiten:

Radama's Gemahlin, die Königin Nababou, ist sofort unter dem Namen „Rajoabery Manjota“ (starke Stadt) proklamiert worden. In der Thronbesteigungsliste nennt sie sich Nachfolgerin Ranavalona's; Radama's Name ist aus der Geschichte vollständig gelöscht. Die Revolution hat die übrigen vier Tage gewährt. Am 9. Mai hatten etwa 6000 Offiziere (?) sich beim ersten Minister versammelt und dort eine Liste von 33 Manamasses (Großen des Landes) aufgestellt, deren Köpfe sie vom Könige verlangten; sieben von denselben waren die intimen Freunde des Königs, welche beständig in seiner Nähe lebten. Am 10. sandte man eine Deputation an den König ab, um ihm im Namen des Volkes den Beschluss der Versammlung mitzutheilen. Radama weigerte sich, dieser Forderung nachzuhören, und zog sich in seinen Palast zurück, wo er seine Manamasses versteckt hielt. Die königliche Wohnung war umringt von allem, was man an Truppen hatte. Zuletzt hatte die feindliche Partei vom Könige verlangt, daß er die Proscritten ausstiefe, unter der Bedingung, daß man ihnen das Leben lasse. Als er jedoch erfahren hatte, daß sie in Ketten gelegt werden sollten, widerstand er sich dieser Maßregel und erklärte, lieber mit ihnen sterben zu wollen, als zu leben, daß sie so grauenhaft behandelt würden. Einige Augenblicke darauf wurde eine Thür des Palastes mit Gewalt erbrochen, und man bemächtigte sich des unglücklichen Monarchen. Es ist wahrscheinlich, daß der König gefangen geblieben ist, obgleich es heißt, daß er erst am 12. Mai getötet worden sei. Er ist erdrosselt worden, da das Blut eines Königs nicht vergossen werden darf. Man hat ihn als „befreiten König“ erklärt und Abends ohne Pomp an einem für die entthronten Könige reservierten Platz einsiedeln lassen. Man spricht davon, daß bei diesem Attentat 28 Opfer gefallen sind, die übrigen hätten sich durch die Flucht gerettet. In der Proklamation ihrer Thronbesteigung sagt die Königin, daß die Fremden nichts zu fürchten haben, daß sie ihre Geschäfte fortführen können, und daß die Ereignisse, welche sich zugetragen haben, nur die Madagassen unter sich angehen. Der Tanguin bleibt abgeschafft, und den Madagassen steht es frei, sich zu der Religion zu bekehren, welche ihnen am besten gefällt. Man sagt, daß die Thronbesteigung der Königin Nababou viele Unzufriedene gemacht hat und man sich nicht wundern dürfe, wenn ein Bürgerkrieg ausbricht. Ein großer Theil der Armee soll besonders unzufrieden sein. Es handelt sich nur darum, zu wissen, ob die neue Regierung die mit Radama abgeschlossenen Verträge anerkennt wird.

Großbritannien.

London, 4. Juli. [Roebuck.] Es ist heute kein Tages- oder Wochenblatt ausgegeben worden, das nicht seinen Artikel über Roebuck und seine Audienz in den Tuilerien brachte. Rücksichtlos für ihn und gegen die Regierung nehmen nur die conservativen Oppositionsblätter wie „Herald“, „Standard“ und „Press“ Partei. Denn der radicale Roebuck ist ihnen diesmal ein doppelt werther Bundesgenosse, insofern er eine Anklage gegen die Regierung vorgebracht und eine Intervention in Amerika befürwortet hat. Von den liberalen Blättern dagegen sprechen sich „Times“, „Daily News“, „Globe“, „Post“, „Spectator“, „Saturday Review“, „Examiner u. s. w. u. s. w. ziemlich einstimmig dahin aus, daß sie das Rätsel der Widerprüche zwischen Roebuck's Mittheilungen und den Entgegnungen des französischen Gefangenen und der britischen Regierung gründlich zu lösen zwar noch nicht im Stande sind, daß aber die ganze Geschichte soviel bis jetzt vorliegt, weder dem Kaiser noch seinem außergewöhnlichen Gefundenen zur Ehre gereiche. Mr. Lindsay's an die „Times“ gerichtete Erklärung, daß er — der dritte im Bunde — die Mittheilungen Roebuck's nur bestätigte, macht die Sache noch verwirrender, denn nun hat Roebuck wenigstens einen Zeugen für sich, wenn es ihm nicht gelingen sollte, ein testimonium veritatis vom Kaiser selbst beibringen zu können. Gegen letzteren herrscht in politischen Kreisen eine unverhohlene Verstimmung. Gerade weil er England genau kennt, wird es ihm sehr übel genommen, daß er unabhängige, der Regierung fern stehende Unterhausmitglieder und unter diesen einen Mann wie Roebuck, der sich früher mit solcher Feindseligkeit gegen ihn geäußert hat, mit einer

schöne Stellen im Werke vorkommen; er gibt nur Eine Probe des Talents von Alland. Apollo nämlich sagt von sich:
Warum sagen die Menschen, das erträgt kein Hund?
Warum sagen wir Hunde nicht, das erträgt kein Mensch?"
Das ist tief gedacht! meinte der Vertheidiger.
Replik und Duplik fallen sehr heftig aus, und als der Gerichtshof die Gräfin zur Zahlung von 1000 Napoleon's dor verurtheilte, erdröhnte der Saal vom Beifallssturm.

Ich erlaube mir, alle Leibbibliotheks-Inhaber auf das Werk Alland's aufmerksam zu machen, dasselbe wird demnächst erscheinen.

Jedermann hat Alland für seine Hundegeschichte ein glänzendes Honorar erhalten, als der deutsche Schiller für seinen „Don Carlos“ und „Wallenstein“ zusammen. (Wiener Sonntags-Z.)

London, 2. Juli. Vor drei Jahren erschien bekanntlich in Thadray's „Cornhill Magazine“, vielleicht eine der respektabelsten, jedenfalls der meist gelesenen englischen Monatschriften die Beschreibung einer „Sikung“ des famousen „Mediums“ Home, das durch seine Erfolge in den Tuilerien einen bedeutenden Ruf erlangt hatte. Wir erfuhren, wie Hr. Home allen Naturgesetzen wider durch die Luft schwelte, wie musikalische Instrumente von selbst die schönsten Melodien spielten, ohne daß ein Mensch auch nur in der Münchhausen's Weise dazu befähigt gewesen, wie ein Tisch plötzlich von einer unverständlichen Sehnsucht zu einem Sophia ergriffen wurde, und sich die größte Mühe gab, es zu umarmen — und wie die Wundergeschichten sonst alle laufen mochten. Damit uns ja kein Zweifel aufsteige, trat Hr. Thadray in eigener Person als deus ex machina auf den Bühne, präsentierte den Verfaßer als seinem langjährigen Freund, und verbürgte seine Glaubwürdigkeit. Das Publizum, namentlich das der höheren Stände, welche an aristokratischem Arbeitsmangel krankten — für den Patienten eben so schlummert, für das Gemeinwesen noch schlummer, als das Gegenteil des proletarischen Arbeitsmangels — das Publizum war wie vom Donner gerührt, und aus jener Betäubung erwacht, verließ es in einem Delirium, welches mindestens ein halbes Jahr anhielt und von dem viele Leute gar nicht wieder genesen sind. Es regnete Broschüren und Zeitungsartikel für und wider dies neue Evangelium der Klöpfegeist; und Lord Bulwer, der berühmte Romanschreiber, den das Delirium mit ungewöhnlicher Stärke erfaßt hatte — und der noch heute nicht wieder zur Vernunft gekommen ist — schrieb unter dem sonderbaren Titel: „Eine sonderbare Geschichte“ einen Roman, welcher den Verfaßer des „Glaubwürdigsten“ Freundes des Hrn. Thadray in Schatten stellte, und ein unverwirrendes Gemisch von morgenländischer Magie und abendländischer Alster-Wissenschaft aufstießte. Bielen unserer Leser ist dieser Roman ohne Zweifel bekannt; für diejenigen, welche ihn nicht kennen, genüge die Bemerkung, daß der Held der in der Gegenwart spielerisch „sonderbare Geschichten“ das Geheimniß der ewigen Jugend, nebst einem Zauberstab besitzt, durch den er auf hunderte von Meilen weit jeden Menschen je nach Belieben einschlafieren oder zu sich heranziehen kann. Außerdem hat der Held noch die Fähigkeit, seinen Geist vom Körper loszulösen, und als „leuchtenden Schatten“ auf allerhand Missionen herumzuschwirren. Nun, vor gestern figurirte Lord Bulwer auf der Zeugbank bei einem Prozeß, der ganz vor trefflich zu seiner „sonderbaren Geschichte“ paßt, und einen unzählbaren Kulturmesser für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bildet. Es war eine Verleumdungslage. In London erscheint seit 20 Jahren ein Almanach, betitelt „Zadkiel's Al-

Mission ans Parlament betraut und dadurch Sitte, Anstand und Herkommen verlegt hat. Mit großer Spannung sieht man der Fortsetzung der Debatte und den Erklärungen Lindsay's entgegen, und man hält es für sehr möglich, daß Lord Palmerston, der am Montag ohne Zweifel im Hause erscheinen wird, einige scharfe Worte nicht allein gegen Mr. Roebuck und Lindsay, sondern auch gegen den treuen und erlauchten Alliierten fallen lassen wird.

Italien.

Nom, 1. Juli. [Protest. — Reactionäre. — Tristant.] Am Vormittage des 29. Juni wurde nach der Messe im Vatican ein Protest veröffentlicht, welcher die Oberhoheitsrechte des heiligen Stuhls über Parma und Piacenza reklamiert und den König Victor Emanuel aller Lehne verlustig erklärt, zu deren Vicaren die Herzoge von Savoyen, Fürsten von Piemont und Könige von Sardinien früher von den Päpsten ernannt waren, „weil er den canonisch vorgeschriebenen Tribut zu dem heutigen Feste auch diesmal nicht einzahlt.“ Seit einigen Wochen sind es nicht sowohl Grafen und Prinzipal der neapolitanischen Emigration, als verschiedene römische Klöster, wie San Lorenzo Fuori le Mura und Gesù e Maria, wo bourbonistische Reactionäre ein- und ausgehen. Die Abgeschiedenheit der meisten war dem heimlichen Treiben günstig, und schwerlich würde Tristant in jenen von der französischen Polizei aufgehoben sein, andere seiner Collegen in anderen, hätte sie nicht eine in der Umgebung Franz II. accredited, aber dennoch der nationalen Sache ergebene Person verrathen. Das Tristant mit den übrigen vor einigen Tagen hier verhafteten Bandenführern der italienischen Regierung von den Franzosen werde ausgeliefert werden, ist hintertrieben worden; vielmehr dürfen sie schon in nächster Woche nach Toulon abgeführt werden. Tristant hat die päpstliche Regierung, die ihn mit einem Passe fürs Ausland versah, in sofern compromittiert, als er nach seiner Rückkehr aus Österreich noch einmal hierher kam; aber auch dem Könige Franz II. hat er Verlegenheiten bereitet, weil er mit ihm seines Hierseins, wie stille Beobachter wissen wollen, mehrfach conserierte. (K. 3.)

Turin, 2. Juli. [Das römische Nationalcomite.] Seit vorgestern spricht man hier fast von nichts Anderm als von der Proclamation, mit der plötzlich das sonst so schweigende römische Nationalcomite hervorgetreten ist. Indem es die Namen der angeblichen Stützen des Brigantaggio veröffentlicht, predigt es feierlich den Kreuzzug gegen dieselben und fordert die Bevölkerung auf, die Bevölkerung mit denselben als gefährlich zu vermeiden. Der Umstand, daß das Comite aus seiner Reserve herausgetreten und die Bevölkerung zu solch offenem Kampfe anstachelt, wird, so glaubt man hier allgemein zu ernsten Folgen führen.

Turin. [Italienische Gefangene in Polen.] Man liest in der „Monarchia Nazionale“: „Wir erfahren mit Unwillen und möchten wünschen, daß das Factum durch die officielle Presse dementirt würde, daß die in Polen gefangen genommenen Italiener, welche am Kampfe Theil nahmen, in welchem Nullo das Leben verlor, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen und wahrscheinlich zur Deportation nach Sibirien verurtheilt werden.“ (Von uns bereits aus Warschau gemeldet.)

Niederlande.

Haag, 4. Juli. [Schluß der Session.] Die beiden Kammer der Generalstaaten haben ihre Arbeiten vollendet und sind aus einander gegangen. Die Bewilligung des Colonial-Budgets hat überall einen guten Eindruck gemacht; man fühlt, daß ein freisinniger System für die so lange stiefmütterlich behandelten ostindischen Colonien segensreiche Folgen haben muß, welche auch auf das Mutterland ihre Rückwirkung ausüben werden. Ebenso ist voraus zu sehen, daß durch die Bewilligung der Concession zur Ausführung des Eisenbahngesetzes die industriellen Kräfte des Landes sich mehr und mehr entwickeln und Handel und Landbau in den fruchtbaren Strecken einen besseren Aufschwung nehmen werden. Im Uebrigen waren die letzten Sitzungen der Kammern für die allgemeine Gesetzgebung sehr erfolgreich; kein Entwurf wurde zurückgewiesen und auch die drei mit Belgien abgeschlossenen Verträge sind anerkannt, wodurch unstreitig ein besseres Verhältniß mit dem Nachbarlande hergestellt worden ist, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Ohne besondere Vorkommnisse werden die Kammern erst im September, dem Beginne des neuen Sitzungs-Jahres, wieder zusammentreten. (K. 3.)

worden, und habe Englisch gesprochen. Er (Zadkiel nicht der Evangelist) habe vielen Leuten das Horst zu stellen, und sie zahlten ihm dafür mindestens ein Pf. St. Er prophezeite Niemandem direkt den Tod (was unlug wäre), aber er warne vor Gefahren; er sei von dem Einfluß der Sterne auf das Schicksal der Menschen überzeugt u. s. w. Nach langen Verhandlungen, die wir nicht im Detail geben können, erkannte das Queen's Bench, daß die Ausdrücke „Lump und Bagabund“ einen verleumderischen Charakter haben, und verurteilte den Admiral zu — 1 Pf. St. Schadensersatz. Die Ehre Zadkiel's wurde demnach auf 1 Pf. St. = 20 Shilling oder 6 Thaler 20 Silbergroschen preußisch veranschlagt, übrigens was Mandem noch zu hoch erscheinen dürfte. Mag nun der geringe Betrag der Entschädigungsumme auch etwas Beleidigendes haben, Zadkiel wird sich leicht trösten; der Prozeß war eine ausgezeichnete Reklame, und er wird seine Einkünfte um mindestens 500 Pf. St. pro Jahr steigern. Die Franzosen sagen: „Das Lächerliche tödtet!“ Bah! In England sicherlich nicht und eben so wenig in den meisten anderen Ländern. Wann wird man endlich einmal mit den traditionellen Sprichwörtern aufzräumen?

[Mysteriöses.] Aus Piset, 3. Juli, meldet man der „Pr. 3.“: Heute Nachmittag fanden die bei dem biefigen Brauhausbau beschäftigten Tagelöhner, als sie den neben der ehemaligen Stadt resp. Burgmauer liegenden Schuppen überzogen und das Geröll wegräumten, drei ganze menschliche Geisterpe in jüngeren und eines in horizontaler Lage. Mehrere Schritte hierauf entdeckten sie, knapp neben einander, wieder vier korplose Geisterpe (die Köpfe lagen beiseite in einer Grube). Da das heilige bürgerliche Brauhaus, wie bekannt, ein Conglomerat mehrerer neuen und alten Gebäude bildet, lebte legttere einen Theil der ehemaligen weitausläufigen Burg ausmachten, so muß man jedenfalls der Vermuthung Raum geben, daß die Stelle, wo die Geisterpe aufgefunden wurden, von den ehemaligen Burgherren zum Hinrichtungsplatz bestimmt war. Sind die in jüngster Stellung vorgefundene menschlichen Körper lebendig begraben worden? Unsere Frage dürfte dadurch begründet erscheinen, weil eines der Geisterpe mit offenem Munde und mit gegen Himmel aufgeschobener Hand dastah, gerade als wenn der betreffende Unglüdliche bei Gott befeuern wollte, daß er unschuldig sterbe (3.). Jedenfalls müssen diese Geisterpe schon mehrere Jahrhunderte begraben liegen, denn sobald die Erde entfernt wurde, zerfielen sie ganz. Gesund und gut erhalten sind die Zähne, deren weißer Schmelz unvergleichlich ist und auf ein jugendliches Alter der Hingerichteten hindeutet.

[Die elektrische Beleuchtung auf dem pariser „Arc de Triomphe de l'Étoile“] will die Pariser nicht recht entzücken. Die langen Alleen sind zwar so hell, wie in der schönsten Vollmondnacht bis an ihre äußersten Endpunkte beleuchtet; wer jedoch der Lichtquelle nicht den Rücken, sondern die Vorderseite des Körpers zuwendet, wird so geblendet, daß er die Augen fortwährend gegen den Boden gerichtet halten und die Erde wie mit gespannter Aufmerksamkeit betrachten muß. Die Kutschler müssen ihre Hüte tief in die Stirn drücken und die Damen sich durch breitrandige Kopfbedeckungen zu schützen suchen. In der Nähe der Beleuchtung wird die Hitze fast erträgbar. Die Pflanzen und auch die Bewohner der nahe gelegenen Häuser haben sehr viel zu leiden; die letzteren klagen, daß man sie asphyxiere und blind machen wolle.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. [Zu den Wahlen.] Die „Correspondencia“ versichert, daß Ministerium werde den Candidaten der Demokraten und Progressisten seine Unterstützung versagen, um sie den Candidaten der neo-fätholischen und ultra-moderirten Partei angedeihen zu lassen. Herr Bahamonde hat die Leitung des Ministeriums des Innern wieder übernommen.

Portugal.

Lissabon, 3. Juli. [Der Bischof von Oporto] hat seine Entlassung eingereicht, in Folge einer Uneinigkeit mit der Regierung.

Nussland.

Unruhen in Polen.

Petersburg, 4. Juli. [Das Steuer-Dekret Murawieffs.] Trotz all' der Excentricitäten, an die man nun schon von Seite des Generals Murawieff gewöhnt ist, hat doch seine neueste Maßregel Alles an Excentricität übertroffen, weil sie eben auf ein Gebiet überspielt, auf dem der tapfere General eine souveräne Unwissenheit befindet: das ökonomische Gebiet. Also was all' unsere Steuer-Commissionen bisher nicht zu Stande gebracht, der Gouverneur von Wilna hat's schnellstens realisiert: er hat die Einkommensteuer eingeführt; eigentlich aber ist's eine Adels- und noch dazu eine Gefinnungssteuer, ähnlich derjenigen, welche sein berühmter Vorgänger, Haynau, den Juden Ungarns in dieser ihrer revolutionären Eigenschaft auferlegte. Eigenthümlich genug ist's, zu constatiren, daß der reactionärste General des reactionärsten Staates, des Staates, wo die Adelsprivilegien sich am längsten erhalten, nun plötzlich diesen Adel willkürlich höher als alle anderen Klassen besteuert; eine Gefinnungssteuer aber ist sie, weil ausdrücklich gesagt ist, daß man Rücksichten eintreten lassen wird, wenn die patriotische Haltung des Ansuchenden solche empfehlt. Aber der Humor schwindet, wenn man liest, daß diese Steuer binnen 7 Tagen entrichtet werden muß, widrigfalls mit aller Strenge zur Execution geschritten wird; wenn man ferner erwägt, daß zur Einschätzung des Einkommens Offiziere abgeordnet sind, während dieser Aufgabe selbst gediegene Fachmänner nur schwer gewachsen sind, sodann daß gerade jetzt ein fühlbarer Geldmangel und auch eine beträchtliche Verminderung des Einkommens bei dem Adel jener Gegend eingetreten ist, nachdem die Bauern seit dem 1. Mai keine Naturalarbeit mehr leisten, die Geldentzädigung aber den Adeligen noch nicht ausbezahlt worden, daß endlich letzteren von Murawieff selbst anbefohlen wurde, auf ihren Landstiften zu bleiben und die Städte zu meiden, daß es somit ihnen gar nicht möglich ist, irgend einen Theil ihrer Habe in der kurzen Frist zu Geld zu machen. Der Gründe gegen die Mahfregel ließen sich noch gar viele aufzählen, doch es genügt ja das Vorstehende, und es wäre viel interessanter, zu erfahren, welche Gründe sich vernünftiger Weise für dieselbe anführen ließen? (N.-3.)

H. Warschau, 6. Juli. [Kein Rekrutierungsgesetz. — Spießruthen. — Verhaftungen. — Verfahren gegen Gefangene. — Crinolinen-Kampf.] Ich schrieb Ihnen vor einigen Tagen, daß die National-Regierung ein Rekrutierungsgesetz zu geben beabsichtigte. Es war dieses unrichtig. Der hiesige Stadt-Chef, wohl auch die der Kreis- und Provinzialstädte sind nur damit beschäftigt, eine genaue Liste der männlichen Bevölkerung von 18 bis 40 Jahren aufzunehmen. Man hat wohl hierbei gewisse Eventualitäten im Auge, ohne daß jedoch etwas in dieser Beziehung zu einem Entschluß reif wäre. — Miniewski, der Anführer einer Abtheilung Gendarmen der Revolution, von dessen Gefangennehmung ich Ihnen bereits gemeldet, und den der „Dziennik“ den Anführer einer Hinterbande nennt, ist nach bis aufs Hemd nach Radom gebracht und durch die Strafen geführt worden. Das Standgericht hat ihn zum Tode verurtheilt, jedoch so, daß er früher Spießruthen zu laufen hat. Einmal hat er bereits diese Tortur ausgehalten; ob sie wiederholt werden wird, weiß ich nicht. — Die Verhaftungen in der Provinz gehen massenhaft vor sich, namentlich werden Edelleute und Gutsbesitzer betroffen. Es gibt kaum einen Kreis — natürlich nur nicht von dehnenigen, in denen die Macht der Insurgenter überwiegend ist — wo nicht eine ansehnliche Zahl Gutsbesitzer abgeführt ist. Bei Gora ist vergangene Woche der Gutsbesitzer Grossmann von Kosaken verhaftet worden. Sie kamen in Zahl von 80 Mann unter Leitung eines Gendarmen-Offiziers nach dem Gute Grossmann's nur in der Absicht, ihn zu verhaften. Die Bauern sammelten sich, um den allgemein geachteten und geliebten Gutsbesitzer nicht abführen zu lassen, was dieser ihnen aber verwies, indem er sie erinnerte, daß sie für das Vaterland und nicht für eine Person zu kämpfen haben. Dieses erzählte mir ein Augenzeuge. Uebrigens hat die Gendarmerie den Befehl erhalten, einen jeden Gutsbesitzer ohne Weiteres zu verhaften, bei dem Insurgenten sich aufzuhalten und der nicht der russischen Behörde sofort davon Anzeige macht. — Ein in der französischen „Illustration“ eingerücktes Schreiben des russischen Generals Constenda leugnet die Angabe dieses Journals, daß Young-Blankenheim nach seiner Gefangenahme von den Russen getötet wurde. Ich gebrauch zu, daß der General hierin die Wahrheit sagt; wenn er aber zu behaupten wagt, daß die Russen gar keine Grausamkeiten begehen, so muß eine solche teke Behauptung einfach als unwahr bezeichnet werden. Tausende von Zeugen bestätigen es, daß die wehrlosen Gefangenen und Verwundeten erschlagen wurden; die Russen selbst erzählen es. Die Thatstache, daß die russischen Berichte selbst nur von getöteten, aber nicht von verwundeten Insurgenten berichten, sprechen genügend gegen den General Constenda. Er beruft sich auf das humane Verhalten der Russen den Feinden in der Krim gegenüber; abgesehen davon, daß nach russischen Begriffen Rebellen, als der Auswurf der Menschen, nicht in einer Reihe mit sonstigen Feinden stehen, ist noch das verschiedene Verhalten gegen Ausländer und Insänder ganz die Art der Russen, die im Auslande die größte Feindschaft affectieren, um daheim desto ungünstiger Barbaren sein zu können. — Heute hatten wir einen heftigen Kampf in fast allen Straßen Warschau's. Die freitenden Parteien waren von der einen Seite Straßenjungen, von der anderen — Damen. Sie wissen, daß in Folge eines Artikels der „Prawda“ gegen den wieder einreisenden Luxus der größte Theil unserer Damen die Crinoline abgelegt hat. Vielen Damen aber geht die Crinoline über die Moral der „Prawda“, und der Blick in den Spiegel mag sie mehr rühren, als der Hinweis auf die tausend Wunden, aus denen das Land blutet; sie wollten also keine Aenderung in ihrer Toilette vornehmen. Gegen diese Damen nun trat die Straßenjugend auf, indem sie ihnen die Crinoline abriß. Dem schönen Geschlecht kam die Polizei nur schwach zu Hilfe. Einem Jungen, den ich bei einer solchen Procedur ertappte, fragte ich, was er eigentlich mit der Crinoline vor habe; er gab mir zur Antwort: „Es empört, Herr, solche Zierpuppen in einer solchen entsetzlichen Zeit zu sehen.“ — Ich zweifle nicht, daß die National-Regierung solchen Ausschreitungen fernsteht, und es seien nur, wie dergleichen einmal geistreich genannt wurde, „Schaumsprünge der Revolution.“

H. Warschau, 7. Juli. [Vier neue Decrete der National-Regierung.] Vier schon früher gefasste Beschlüsse und Decrete der National-Regierung sind erst gestern veröffentlicht worden. Das erste Decret enthält eine Vereinfachung in Bezug auf die Siegelung der Decrete mit dem Siegel der National-Regierung, da die bisherige Praxis,

sämtliche Exemplare eines Decrets mit diesem Siegel zu versehen, von förender und verzögnernd Einwirkung ist. — Das zweite Decret lautet: In Erwägung, daß eine Verordnung der usurpativen Regierung vom 6. Mai allen denjenigen Beamten im mostowit Dienst mit Verabschiedung droht, die sich der Nationalssache mit Eifer ergeben, und da die Regierung allen Bürgern, welche sich der Nationalssache opfern, Schutz verschern muß, beschließt die National-Regierung und macht bekannt, was folgt:

Art. 1. Allen von der usurpativen Regierung für die der Nationalssache geleisteten Dienste abgesetzten Beamten wird jede mögliche Hilfe sowohl für jetzt, als für die Zukunft zugesichert. Art. 2. Alle Posten, welche von den usurpativen Behörden für sogenannte politische Verbrechen erledigt werden, werden als unantastbar erklärt und die Annahme einer Ernennung zu denselben wird verboten. Art. 3. Wer eine Ernennung zu einem solchen Posten annimmt, ist des Schutzes der Gesetze verlustig. Art. 4. Die Ausführung dieses Decrets wird den Civilbehörden befohlen. Art. 5. In Betreff Litthauens und Neuzens werden in dieser Beziehung besondere Gesetze ausgegeben werden. So geschehen in der Sitzung der National-Regierung vom 8. Juni 1863. — Das dritte Decret lautet: Die usurpativen Behörden haben befohlen, ihnen Candidaten zu Sequestratoren und Finanzdienern vorzustellen. Auf Antrag der Abtheilung für innere Angelegenheiten beschließt die National-Regierung: 1) Jede Vorstellung zu den besagten Posten, so wie die Annahme derselben, wird als Staatsverbrechen angesehen werden. 2) Die Übertretung obigen Verbots zieht unverzüglich die strengste Strafe nach sich. Den 27. Juni. — Das 4. Decret endlich lautet: Die Fremdregierung hat am 6. Mai ihren Civil-Gouverneuren eine Verordnung ertheilt, kraft deren die Bürgermeister und Gemeinde-Woits den Beihältern der usurpativen Kriegs-Kreis-Chefs untergeordnet werden, und zwar zum Zwecke der Errichtung von Städte- und Dorf-Wachten aus den Einwohnern unserer Städte und Dörfer, um solche gegen die National-Armee zu benutzen. Da diese Verordnung den patriotischen Gefühlen der Beamten sowohl als auch aller Einwohner, die bei den Wachen teilnehmen sollen, zuwider ist, hat sich ihnen die Frage aufgedrängt, wie sie in Betreff dieser Verordnung sich zu verhalten haben. Die National-Regierung, indem sie die Lage der Sache in Überlegung zieht, hat, im Geiste der nationalen Gemeinde-Ordnung und auf Vorstellung der Abtheilung für innere Angelegenheiten, in dieser Beziehung wie folgt beschlossen: 1) Den Bürgermeistern und Dorf-Woits wird befohlen, Sicherheits-Wachen zu formiren, und zwar zu dem Zwecke, die Insurrections-Armee zu unterstützen und die Befehle der National-Regierung an Ort und Stelle auszuführen. 2) Die so gebildeten Sicherheitswehren unter Anführung der Bürgermeister und Gemeinde-Woits, werden der unmittelbaren Verfügung der localen Civil- und Militär-Nationalbehörde untergeordnet. 3) Die Bürgermeister, Gemeinde-Woits und alle zu den Gemeinde-Sicherheits-Wachen gehörende Personen, werden, im Falle sie etwas begehen, was darauf hinzuweist, die Wirksamkeit des Aufstandes zu schwächen oder zu lähmen, als Landesverräther betrachtet, und als solche nach Decret der localen Revolutions-Tribunale bestraft. 4) Die Ausführung dieses Decrets u. s. w. 5) Für Litthauen und Neuzen werden in dieser Beziehung besondere Verordnungen erlassen werden. — Es ist zu bemerken, daß bei den Decreten, welche die Beamten betreffen, für Litthauen und Neuzen deshalb besondere Verordnungen bestimmt sind, weil dort das Verhältniß der Beamten für die polnische Sache nicht so günstig ist, als wie im Königreiche.

* * * **Von der polnischen Grenze**, 4. Juli. [Die Expedition nach Volhynien.] Noch immer beschäftigt die letzte unglückliche Expedition nach Volhynien hier alle Gemüthe, und dies um so mehr, als es noch nicht gewiß ist, ob dieselbe wirklich völlig beendet erscheint. Bezüglich des zu spät über die Grenze getretenen Miniewskischen Corps sind nämlich die Nachrichten sehr widersprechend. Gewiß ist so viel, daß viele Mitglieder derselben noch in Galizien angehalten wurden; ob aber die von einer Seite verbreitete Nachricht, daß der Rest derselben auf die Nachricht von dem Unglücke Wysocki's ebenfalls nach Galizien zurückgekehrt sei, richtig ist, kann nicht verbürgt werden. Eine andere Version lautet sogar dahin, daß das ganze Corps sei gleich bei seinem Ausmarsche angehalten worden. So viel ist sicher, daß der laut brodyschen Berichten gestern bei Radziwillow erwartete Kampf unterblieb. Dagegen soll es sich im Innern Volhyniens wieder stärker regen; bei dem gänzlichen Misserfolg der Hilfs-Expedition werden jedoch die volhynischen Insurgenten wohl kaum im Stande sein, allein etwas Bedeutendes auszurichten. Es scheint auch, daß dieselben bereits vorher, die großen Schwierigkeiten scheuend, welche der Aufstand in den südlichen Bezirken zu bekämpfen hatte, ihre Operationen fast ausschließlich auf das litthauisch-volhynische Grenzgebiet (Polesien) beschränkt haben, welches, vielfach von Wäldern, Sumpfen und Flüssen durchschnitten, nur allein für einen eigentlichen Guerillakrieg geeignet ist; die wenigen Abtheilungen in den übrigen Gegenden beobachten offenbar eine abwartende Haltung, sich ohne auswärtige Hilfe zu schwach führend. Man erfährt auch jetzt, daß die anfänglichen Angaben über die Stärke des ehemaligen Wysocki'schen Corps übertrieben waren; derselbe betrug nur etwas über 700 Mann zu Fuß und etwa 200 Reiter, wozu freilich dann noch das Horodynski'sche Corps von 420 Mann und das ungefähr eben so starke Miniewski'sche kommen sollten, da diese drei Corps bestimmt waren, gemeinschaftlich zu operieren und sich auch mit Rozycki in Verbindung zu setzen. Die nach Galizien gebrachten Verwundeten der letzten polnischen Expedition wurden in Brody und in den Dörfern Dzikowce und Natasza untergebracht. Mit der Pflege derselben beschäftigen sich vorzüglich die Damen der Umgegend; aus Lemberg wurde der geschickte Operateur Dr. Krzeczonowicz dahin berufen. Schwer verwundet sind nur wenige darunter. Wer den Verlauf dieser und anderer aus Posen und Galizien — besonders aus dem letzteren Lande — abgesendeten Expeditionen mit den Schicksalen der in Congress-Polen selbst gebildeten Insurgenten-Corps vergleicht, dem wird es sofort auffallen, daß fast keine der erstenen Expeditionen sich mehr als höchstens eine oder zwei Wochen, die meisten aber nur wenige Tage oder selbst Stunden zu halten im Stande waren, während den in Congress-Polen selbst gebildeten, z. B. die von Czachowski, Andruszkiewicz, Jankowski u. a. sich trotz aller Unglücksfälle gewöhnlich monatelang behaupten, und im Falle gänzlicher Zerstreuung wieder großenteils das Material zu neuen Corps liefern. Die Urfach dürfte hauptsächlich darin zu suchen sein: die auswärtigen Corps kämpfen eben nicht für den eigenen Herd, und ihnen fällt nicht das Messer an der Kehle. Noch mehr wirkt aber dieser Umstand auf das Verhalten der Anführer, insbesondere der obersten Leiter ein, die es gar nicht vergessen können, daß sie ihren Brüdern in Congress-Polen zu Hilfe kommen und ihnen eine Wohlthat zu erweisen meinen. Deshalb wurden diese Corps zwar meist vorzüglich bewaffnet und ausgerüstet, aber nicht als ein Theil der polnischen Insurrection, sondern als eine Art Interventions-Armee en miniature organisiert. Daher wurden auch an die Spize meist Leute gestellt, die zu ihrer Empfehlung bloß Erfahrungen oder auch bloße theoretische Kenntniß des regulären Krieges, nicht selten auch nur Verbindungen mit der im Auslande (im Gegenseite zu Russisch-Polen genommen) allenthalben das große Wort führenden polnischen Aristokratie aufweisen konnten; da gab es ewige Eisensüchtelein zwischen den einzelnen „Generälen“, „Obersten“, „Ma-

joren“ u. s. w., und wenn es zum Kampfe kam, so wurde derselbe gewöhnlich mit Überschätzung der eigenen Kräfte (die aber beim ersten Mißgeschick in Kleinmuth und Verzagtheit umschlug) wie ein regulärer Krieg geführt, was natürlich immer schlecht endete. Ich könnte hier genug Beispiele anführen, begnüge mich aber auf das erste (den Angriff Kurowskis auf Michow) und das letzte (die Wysocki'sche Expedition) hinzuweisen.

Brody. [Miniewski.] — Russische Guerillas. Man meldet der „G. N.“ von hier, daß das ganze Miniewskische Corps von den österreichischen Truppen angehalten wurde. Unter den 180 Einbrachten soll auch das weibliche Geschlecht durch einige Individuen vertreten sein. — Nach den neuesten russischen Bulletins hat die russische Regierung auch ihrerseits neben den größeren Corps kleinere Guerillacorps organisiert.

Krakau, 7. Juli. Der russische „Invalid“ meldet, daß die Russen in dem Treffen bei Draginiow (Litthauen) am 22. Juni allein an Todten 7 Offiziere und 70 Soldaten verloren haben. Mededow lieferte den Russen bei Telsze ein glückliches Gefecht. Am 29. Juni kam es bei Prasnyssz zu einem fünfstündigen Kampfe. Die Russen wurden von den Insurgenten, unter Jajinstki, denen sich die Bauern angegeschlossen hatten, vollständig aufgerieben. (Presse.)

** Der neueste „Gaz“ meldet aus Warschau: Seit dem 1. sind circa 740 Grenadiere mit der petersburger Bahn hier eingetroffen, und 1000 Mann derselben Truppe nach Station Malkin abgegangen. Die Citadelle wurde neuerlich mit 7 schweren Geschützen ausgerüstet; diese Tage wurden dort wiederum 96 Gefangene untergebracht. Nach einer Correspondenz aus Radziwillow bestätigt es sich, daß die Niederlage der Insurgenten durch unverantwortliche Dispositionen der Führer verschuldet war. Die polnische Gendarmerie hat den Grenzeren mehrere vortheilhafte Treffen geliefert. In Niezwawa, plötzlichen Gouvernementen, wurde die russische Besatzung verjagt und die Ortskasse weggenommen. Laut Nachrichten aus Samogitien wurde eine bedeutende Insurgentenschaar in den Wäldern an der Wartha von den Russen geschlagen. Nähere Details fehlen.

Provinzial - Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung am 2. Juli.

Anwesend 65 Mitglieder der Versammlung.

Mitgetheilt wurden die Rapporte des Stadt-Bauamtes für die laufende Woche, die Dankesreden zweier städtischen Beamten für die ihnen bewilligten Pensionen; die Benachrichtigung des Magistrats, daß das diesjährige Königssieben vom 5. bis 8. Juli abgehalten werden wird; eine Einladung des Vorstandes der constitutionellen Bürger-Ressource zum Besuche des von dem Telegraphen-Inspector Albrecht über Electro-Telegraphie am 3. Juli zu haltenden Vortrages; der Eingang zweier, von einer Anzahl bieger Einwohner unterzeichneten, für die Mitglieder der Versammlung im Bureau zur Einsicht ausliegenden Zustimmungs-Adressen; der Jahresbericht über die bieger Laubstummens-Anstalt pro 1862. Zur Beirührung der Prüfung der Zöglinge dieser Anstalt depurte die Versammlung einige ihrer Mitglieder.

Auf einen früheren von der Versammlung an den Magistrat gerichteten Antrag — das königl. Polizeipräsidium dafin zu vermögen, daß die unter Steuerverschluß stehende Stadt vorspringen großen Lastwagen hinsichtlich der Schweren ihrer Ladung überwacht werden — gab Magistrat die Auskunft, daß diese sogenannten Coulissenwagen nicht dem königl. Haupt-Steueramt, sondern einem biegeren Spediteur gehören, daß dieselben nur eine Breite von 8 Fuß haben und das königl. Haupt-Steueramt die Zufahrt gemacht habe, alle bei diesen Wagenladungen eben vor kommenden Übertragungen der Vorschrift des § 35 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 durch die Steuerbeamten ex officio dem königl. Polizeipräsidium zur Anzeige bringen zu lassen. Die Versammlung erklärte auf Grund dieser Mittheilung ihren diesjährigen Antrag für behoben.

Zur Folge einer Beschwerde des biegeren Domkapitels über die schlechte Beleidigung der Domkirche und des diesjährigen Beschlusses vom 28. Mai d. J. äußerte Magistrat sich dahin, daß seinerseits beabsichtigt worden sei, die Pflasterung der Domstraße schon in diesem Jahre ausführen zu lassen, daß aber das königl. Polizeipräsidium diese Pflasterung für noch nicht so dringend notwendig erachtet und deshalb an deren Stelle andere Pflasterungen in Antrag gebracht habe, deren Dringlichkeit allerdings anerkannt werden mußte; es werde daher die Pflasterung der genannten Straße auf den nächstjährigen Etat gebracht werden. Die Versammlung erklärte sich mit dieser Ansicht einverstanden, beschloß aber, beim Magistrat zu beantragen, daß die fragliche Straße bei trockener Witterung täglich durchkreuzt befreigt werde. Es wurde ferner beschlossen: dem Magistrat die Anschaffung zweimalig konstruirter Sprengwagen zu empfehlen, da die Verwendung der Feuerlöscherätschaften zu diesem Zweck die letzteren stark und kostspielig abnuhen und ward die Verwaltungsbehörde um eine baldige Vorlage hierüber erucht.

Die Lieferung der im laufenden Jahre erforderlichen Guerisernen Hydranten wurde, auf Vorschlag des Magistrats, dem Gelbgießermeister Brandenburger für die gestellte Forderung von 15 Thlr. pro Stück übertragen.

Zur nachträglichen Genehmigung gelangten die bei den Verwaltungen der Kirchfeste zu St. Elisabeth und des Schießwerder-Fonds gegen die Etats pro 1862 vorgelieferten Mehrausgaben von beziehungsweise 21 Thalern und 84 Thaler und der Final-Abschluß der Schießwerder-Verwaltung pro 1862 zur Kenntnisnahme.

Der für das Kinderhospital zum heiligen Grabe pro 1863—65 entworfene Etat ward in seiner Cinnahme und Ausgabe zur Summe von 6445 Thlern festgesetzt und damit zugleich die Bemäßigung der im Etat bereits berücksichtigten Erhöhung des Lohnes der weiblichen Dienstboten, sowie einer Summe von 25 Thalern zu Weihnachtsfesten für das gesamme Dienstpersonal ausgesprochen.

Mit dem Vorschlage des Magistrats, die seit dem 1. März 1862 auf dem biegeren städtischen Packhofe der Nikolaivorstadt errichtete allgemeine Niedergasse unversteuerter Mühlenfabrikate fortbestehen zu lassen, erklärte die Versammlung sich einverstanden. Aus der Mittheilung des Magistrats geht hervor, daß in dem Zeitraume vom 1. März 1862 bis ultimo März 1863 im Ganzen 12,058 Ctr. zur Lagerung gelangt, in dem gleichen Zeitraume 10,747 Centner wiederum ausgegangen und an Lagergeld 634 Thaler erhoben worden.

Aus Anlaß eines Antrages der Versammlung vom 19. Februar d. J. an den Magistrat — die Bemühungen zur Erlangung einer Getreidemarkt-Halle wieder aufzunehmen — erklärte Magistrat, daß nach den Erfahrungen eines 15jährigen Zeitraumes alle zu wiederholten malen zur Erlangung einer Getreidehalle machten Versuche an der Uneinigkeit der Markt-Interessenten gescheitert seien, und daß er daher, in Übereinstimmung mit den städtischen Markt-Deputationen die Ueberzeugung habe, jeder neue Vorschlag werde von den Markt-Interessenten bekämpft und jeder Versuch, den Markt vom Neumarkt zu verlegen, angefochten werden. Bevor an die Ausführung eines Projekts der Errichtung einer Getreidehalle auf dem Neumarkt aber überhaupt gedacht werden könne, müßten zunächst die Buden auf dem Neumarkt mit einer Getreidehalle, als im Interesse der Stadt legig, zu bezeichnen ist. Bei dieser Sachlage werde es für die in Rede stehende Angelegenheit am Forderlichsten erachtet, wenn zunächst die Markt-Interessenten unter sich selbst eine Einigung darüber herbeiführen, welcher Platz resp. welches Lotal ihnen zur Errichtung einer Getreidehalle am geeignetesten erscheint. Wird eine derartige Einigung erzielt und stehen der getroffenen Wahl Bedenken seitens der Behörden nicht entgegen, so würde es gerechtfertigt sein, die Verzinsung des von den Markt-Interessenten aufzubringenden Bauplatzes, in so weit selbst nicht anderweit zu erreichen ist, mit 4 Prozent auf den städtischen Marktfonds zu übernehmen und aus eben diesem Fonds eine Amortification einzutragen zu lassen. Mit Zustimmung der Versammlung werde in diesem Sinne von den Intentionen der städtischen Behörden den Markt-Interessenten zur Einbringung ihrer weiteren Anträge Mittheilung gemacht werden. Die Versammlung erklärte sich im Wesentlichen mit den An- und Absichten des Magistrats einverstanden und stellte nur den Antrag an den Magistrat, es nicht bei dieser Mittheilung an die Interessenten bewenden zu lassen, sondern seinerseits die abgebrochenen Unterhandlungen mit denselben wieder aufzunehmen und mit aller Energie zu betreiben.

Ludwig. Stetter. Hippauf. Fries.
Mit einer Beilage.

Breslau, 8. Juli. [Tagesbericht.]

** [Festessen.] Zu Ehren des Herrn Dr. Geiger fand gestern Abend im Saale des „Königs von Ungarn“ ein Abschiedssouper statt, an welchem sich der Kreis derselben Anhänger des verehrten Seelenhirten beteiligte, die das Glück genossen hatten, in einem vielseitigen persönlichen Verkehr auch die großen und seltenen Vorzüge eines Freunden des Käfers zu lernen, wie er — wir sprechen aus innigster Überzeugung — nicht häufig angetroffen wird. Wenn jemals, so hörte in dieser Versammlung von Männern aus den verschiedensten Berufskreisen des bürgerlichen Lebens die vollste und reinste Harmonie in Bezug auf den Mann, den wir mit so tiefem Bedauern von dannen ziehen sehen. Es war keine Ovation, wie vergleichen so häufig der Form wegen veranstalten werden. Es war vielmehr der Drang lauterster Empfindung und reinster Verehrung, welcher den Kreis zusammengeführt hatte, um sich noch einmal um den Freund zu sammeln, der ihnen durch sein segensreiches Wirken und seine seltenen Herzenseigenschaften so thuer geworden war. Diese Gefühle fanden denn auch einen sehr beredten Ausdruck in den Ansprachen wie in den Gedichten und Liedern, welche zu Ehren des Scheidenden gehalten und vorgetragen wurden. Der Kreis blieb bis tief in die Nacht hinein um den Geseierten versammelt, von dessen Lippen wir an diesem Abend noch einmal die ergreifendsten Worte vernehmen sollten. — Als Angedenken wurden ihm hier noch überreicht: die große Polyglotten-Bibel (sieben Bände in sieben Sprachen), zwei Silberkästen für seine zwei Töchter bei deren einstiger Vermählung, und ein Album mit den Bildnissen aller Teilnehmer des Festes. Herr Dr. Geiger verlässt morgen früh unsere Stadt und begibt sich zunächst in ein Seebad, um alsdann Mitte August sein Amt als Rabbiner in Frankfurt a. M. anzutreten. Unsere besten und innigsten Wünsche begleiten ihn!

△▽ [Dr. Geigers Abschiedsrede.] Dem Vernehmen nach wird die am verlorenen Sonnabend vom Rabbiner Herrn Dr. Geiger in der hiesigen großen Synagoge gehaltenen Abschiedsrede nächstens im Druck erscheinen.

=bb = [Universität.] Beabs. Erlangung des Wierlen'schen Stipendiums vertheidigte Hr. Stud. jur. G. Bobertag gegen die Opponenten Herrn Stud. jur. et cam. F. Kunze, Cand. jur. C. Renz und Stud. jur. et cam. F. Haber einige juristische Thesen gestern Mittag 12 Uhr in der Aula der I. Universität.

[Die Präparaden-Prüfung] im königlichen Seminar zu Steinau a. d. Oder für 1863 ist auf den 26ten, 27ten und 28. August anberaumt, und zur persönlichen Meldung der Prüflinge beim Direktor der 25. August, Nachmittags 5 Uhr, bestimmt.

△ [Fräulein Bustowitow.] Wir wir in Erfahrung bringen, ist gestern Abend Fräulein Henriette Bustowitow mit dem posener Zuge um 10½ Uhr hier angekommen (?) und hat heute früh die Weiterreise angetreten. Die Dame begibt sich dem Vernehmen nach nach Jozefstadt, um Langiewicz einen Besuch abzustatten.

=bb = [Literarisches.] Von dem fröhlichen Regierungsrath H. Maron in Oppeln, der seit kurzem in das Ministerium berufen ist, ist so eben in Berlin ein Werk über die japanische Expedition erschienen, an welcher er Theil genommen hat. Ueber denselben Gegenstand ist ein Werk von Kreher im Verlage des „raubigen Hauses in Hamburg“ erschienen.

- * [Schlesisches Dichterfränzchen.] In der gestrigen Sitzung wurde das Andenken des fürstlich verstorbenen Jünger der Poetie, Stud. Peiper und Literat Faltenham, durch einen herzlichen Retrolog geehrt. Von dem Ersteren sind einige vorzügliche Beiträge in dem „Teut.-Album“ enthalten, welches der literarische Studentenverein zur Jubelfeier der Universität (Verlag von Eduard Trenkendorf) herausgegeben hat. Der Ansprache folgten kleinere poetische Erzeugnisse, darunter die Couplets, die für die neue Loyaloppe „Rübezahl“ bestimmt sind. Das Erscheinen eines Musealmanachs zur Weihnachtsaison darf nach dem bisherigen Erfolg der Subscription als gesichert angehören werden.

- * [Preiskrozeß.] Vor der Criminal-Abtheilung des Stadtgerichts unter Vorst. des Hrn. Stadtgerichtsraths Baumeister wurde heut ein Prozeß wider den Redakteur und den bisherigen Verleger des „Schlesischen Morgenblattes“ verhandelt. Die Anklage war erhoben a) gegen den Redakteur Th. Rohmann wegen Theilnahme an den Vergehen wider die §§ 100 und 101 des Str.-G.-B. durch die Presse und Theilnahme an einer Verleumding in Beziehung auf das Amt und Schmähung durch die Presse; b) gegen den Verleger und Herausgeber Karl Doulin wegen wiederholten Presseverstößen bestimmt.

- bb = [Vorlesung.] Am 10. d. Mts. tritt auf der Ostbahn ein neuer Fahrplan in Kraft, dessen wesentliche Abweichung von dem gegenwärtigen darin beruht, daß ein dritter durchgehender Personenzug in beiden Richtungen (von Frankfurt nach Berlin und umgekehrt) eingeführt wird. Die jetzigen Schnellzüge der Ostbahn erhalten den Namen „Courirzüge“, die Personenzüge den Namen „Gizüge“, während die neuen durchgehenden Züge „Personenzüge“ benannt werden. Die Gizüge halten nur auf Stationen und nicht mehr auf Haltestellen, wogegen die neuen Personenzüge, welche Passagiere in allen 4 Wagen-Klassen befördern, auf sämtlichen Haltestellen in Bedürfnisfällen beabs. der Aufnahme und Abfahrt von Personen halten. Es können daher auch bei diesen Zügen Billets nach allen Stationen und Haltestellen zwischen Berlin und Frankfurt seitens der Niederösl.-Märkischen Stationen verkaufen werden. In Veranlassung dessen treten auch im Fahrplan der Niederösl.-Märkischen Eisenbahn mehrfache Änderungen ein, über welche an die Betheiligten weitere Instruktionen erlassen sind.

- [Aus den Bädern.] Im Paulschacht bei Alt-Wasser verunglüchtete am 1. d. Abends ein Fördermann, von einem Bremswagen erfaßt und geschnellt, so daß ein Arm- und ein Beinbruch erfolgte und die Knochen zerstört aus dem Fleische drangen.

- Ende voriger Woche zählte Salzbrunn 939, Alt-Wasser 333 und Charlottenbrunn 228 Kurgäste.

- In dem Salzbrunner Theater, in welchem während der Badeaison seit mehreren Jahren die Gesellschaft des Herrn Reichland spielt und auch dies Jahr wieder das Publikum sehr befreudigt, gastierte am 6. Juli der königl. hannov. Hofchaupieler Alex. Liebe in „Richard's Wanderleben“ und wird am Mittwoch, den 8. Juli, den Dichter Heinrich in „Lorberbaum und Bettelstab“ von Holtei spielen.

- bb = [Vorlesung.] In Dradenbrunn und Wüstendorf hiesigen Kreises haben in den letzten Tagen emprende Verbrechen gegen die Sittlichkeit stattgefunden. Zwei bis jetzt noch nicht ermittelte Individuen haben ein 7 und ein 12jähriges Mädchen gemischiert. Da es erst geheime Dorf kam dieser Tage ein vielleicht vier Jahre alter Knabe, da er seinen Heimatort nicht anzugeben vermochte, mußte er von der Ortsbehörde in Verwahrung genommen werden. Der Knabe nennt sich Carl Krause, ist düstig gekleidet und kann über seine sonstigen Verhältnisse nichts angeben.

- bb = [Curiosum.] Die alte Sitte, an Vermählte und gute Bekannte den Hochzeitsschalen zu schenken, wurde im weiteren Sinne auf unjener Ning ausgedehnt. Ein junges Paar aus dem nahen Gabitz feierte seine Hochzeit, bei der die Trauung in einer hiesigen Kirche abgehalten wurde. Währing dieser Zeit ließen die Eltern der Brautleute ganze Waschkörbe voll mit Kuchen auf der grünen Höhe an Vorübergehende vertheilen, wobei sich die willigen Abnehmer der süßen Ware so massenhaft einstellten, daß alsbald um die Austheiler ein großes Gedränge entstanden war.

- Breslau, 8. Juli. [Unglücksfall.] Am 6ten d. Mts., Vormittags, wurde ein hiesiger Kellner an der Ecke der Oberstraße und des Ringes plötzlich von so heftigen Krämpfen befallen, daß er auf das Straßenselbst niedersank. Der Unglüdliche erlitt hierbei eine so erhebliche Verlezung am linken Auge, daß ärztliche Hilfe alsbald nötig wurde.

- Beabsichtiger Selbstmord.] Am 6ten d. Mts., Morgens in der fünften Stunde, stürzte sich die Ehefrau eines Bewohners der Neuschenstraße nach vorangegangenen heftigen Streite, in welchen dieselbe mit ihrem Ehemann auf der Rücklehne von einem Tanz-Bergnügen in der Schweidnitzer Vorstadt gerathen war, in der Nähe des Stadtgerichts-Gebäudes in den Stadtgraben, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Dieselbe wurde jedoch durch den hiesigen Malergesellen Winzer, welcher sich zufällig in der Nähe befand und der Unglüdlichen sofort nachgehetzt war, noch lebend wieder ans Land gebracht.

- Hundefang.] Im Laufe der verlorenen Woche sind hierorts durch Scharfrichter-Knechte 6 Stück Hunde eingefangen worden; davon wurden ausgelöst 4 Stück, getötet 2 Stück. (Pol.-Bl.)

- M. Breslau, 6. Juli. [Die Einweihung der Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 6], welche vor ungefähr 13 Jahren durch den Hilfsverein des Schweidnitzer-Angerbezirks östlichen Anteils gegründet und mit den 5 Aufstalter des älteren Vereins für Bewahranstalten vereinigt worden ist, fand heute in dem neuen, von dem Verein als Eigentum acquirirten Schulhofe, Grünstraße 1, statt. Um halb zehn Uhr zogen die Kinder der Anstalt, feilich geschnürt und jedes einen Brunnenstrauß in der Hand, von dem bisherigen Lokale in das neue, begleitet von ihrer Lehrerin. Der Gang in das neue Lotal, wie das Unterrichtszimmer, war mit Girlanden geschmückt. In demselben waren bereits die Protectoren der Anstalt versammelt, unter ihnen die Herren Stadtrath Günzel, Diaconus Gossa, Herr Neugebauer. Das Schullokal befindet sich im Parterregeichöß und in einer großen, hellen und freundlichen Räumlichkeit; ihm gegenüber ist die nette Wohnung der Lehrerin. Nachdem die Kinder auf den Schulbänken Platz genommen, wurde von denselben ein Lied gesungen, worauf Herr Diaconus Gossa über den Zweck der Anstalt und über den schönen Beruf der Lehrerin eine kurze Ansprache hielt. Nun trat eine der kleinen Schülerin hervor und declamirte ein Gedicht. Diesem schloß sich abermals ein fröhler Kindergarten an und ein Knabe sprach in kurzen Worten für die empfangenen Wohlthaten und für den genossenen Unterricht den Dank sämtlicher Schüler aus. Die Verabreichung von 2 mächtigen Brezeln an jedes Kind, machte die Augen der Kinder vor Freude strahlend.

- Grünerberg, 7. Juli. [Wahlen. — Ernteaussichten.] Durch die Wiederwahl des Justizraths Neumann zum Beigeordneten des Magistrats-Collegiums seitens der Stadtverordneten-Versammlung ist die hier vielermögliche Frage, ob für dieses Amt ein Rechtsgelehrter, der zugleich als Syndicus einztritt, neu zu wählen oder dasselbe einem der gewählten Magistratalen zu übertragen sei, vorläufig befehligt worden. Dagegen dürfte die Neuwahl eines evangelischen Predigers noch längere Zeit hinausgeschoben bleiben, da die Pensionsangelegenheit des abgehenden Superintendents Wolff noch unerledigt ist und die Stadtverordnetenversammlung erst kürzlich die Zahlung eines Zuflusses zu dieser Pension aus städtischen Mitteln, weil sie nicht dazu verpflichtet sei, entschieden abgelehnt hat. Wir haben hier seit längerer Zeit sehr fruchtbare Witterung, also Feldfrüchte stehen gut und auch die Weinblüte hat einen günstigen Verlauf gehabt. Leider ist aber auf eine auch nur mittelmäßige Obstsorte dieses Jahr nicht zu rechnen, da die wenigen Blüthen schon im Mai vom Ungeziefer größtentheils vernichtet worden sind. Mit dem Schneiden des Getreides wird man in diesen Tagen beginnen.

- bb = [Scheitniger Park.] Soviel bis jetzt beschlossen ist, wird der Scheitniger Park durch Anlauf anliegender Grundstücke bedeutend vergrößert und die Umschaffung desselben den Händen unserer strebsamen Provinz-Deputation übergeben werden, worauf dann zum künftigen Frühjahr die Vorarbeiten beginnen werden.

- bb = [Statistischer Jahrmarkts-Bericht.] Der Verkehr des

Lebens hier abgehaltenen Marktes ist im Ganzen als flau zu bezeichnen, nur in Lüthen wurde ein Hauptgeschäft gemacht, die zum größten Theil nach Polnisch-Grünenberg, als Polizeiverwalter des Dorfes Poln.-Kessel, durch polizeiliche Ausstellung der neuen Schuhmacher-Hallen aufgezogen wurden. Durch die Aufstellung der neuen Schuhmacher-Hallen

und der Colonnaden erhält während des Marktes der Blücherplatz ein regelmäßigeres Aussehen und ist auch durch's erstere dem Bedürfnis vollständig abgeholfen, nur fehlt rätselhaft die vierte Colonnade, dann dürfte dieses Arrangement auf dem Blücherplatz als abgeschlossen zu betrachten sein. Nachfragen auf neue Verkaufsstellen könnten nicht effectuirt werden. — Breslauer waren anwesend: in den Colonnaden und Markthallen 520, in den Markthallen und Verkaufsstätten auf dem Ritter- und Blücherplatz 320, auf dem Ritterplatz 206, in Summa 1046, und zwar: 4 Badothändler, 1 Badwaarenhändler, 8 mit Bändern, 1 mit Blechwaaren, 1 mit Brillen, 2 mit Böttcher, 5 Conditors, 1 Eisenzeughändler, 1 Fischhändler (gerückt), 2 mit Fleckfleise, 186 Fabrikanten, 1 Gelbgießer, 3 Gläubere, 3 mit Glaswaaren, 2 mit Glasperlen, 3 mit Galanteriewaaren, 10 mit Graupen, 2 mit Harmonitas, 7 Handschuhfabrikanten, 2 mit Hauben, 12 mit Holzwaaren, 5 mit Hülsenfrüchten, 24 Korbmacher, 5 Kammacher, 9 Klempner, 28 mit Kurzwaaren, 2 Kürschner, 1 Laborant, 1 mit Lederwaaren, 62 mit grober Leinwand aus dem brieger Kreise, 3 Messerschmiede, 1 Münzmauer, 3 mit Nadeln, 2 Nagelschmiede, 1 Optivus, 13 mit Porzellan, 1 mit Pantoffeln, 1 mit Photographien, 4 Puzzmäher, 1 mit Parapluis, 2 mit Portemonnais, 32 Pfefferfuchler, 4 mit Spielwaaren, 1 mit Seife, 4 mit Spahn, 6 mit Stärke, 3 Strider, 1 Spitzengießerei, 1 Schloßer, 2 Strumpfwirker, 78 mit Schnittwaaren, 2 mit Schwamm, 23 mit Strohhüten, 2 andere mit Strohwaaren, 229 Schuhmacher, 3 mit Stahlseatern, 2 Täschner, 25 Tischler, 2 mit Tonwaren, 84 Töpfer, 1 Wäschesabrant, 2 Wurstfabrikanten, 8 mit Wollwaaren, 3 mit Wolle, 23 Weißwaarenfabrikanten, 2 Uhrmacher, 5 mit Zwirn, 2 mit Zuderwaaren. Zu mönchen bleibt nur, daß den Leinwandveräufern aus dem brieger Kreise, welche bis jetzt ihre Verkaufsstätten in der Ohlauerstraße aufzuschlagen und hierdurch die Passage ungemein beengen, ein anderer zweckmäßiger Platz angewiesen werde.

- * [Eisenbahnerverkehr.] Am 10. d. Mts. tritt auf der Ostbahn ein neuer Fahrplan in Kraft, dessen wesentliche Abweichung von dem gegenwärtigen darin beruht, daß ein dritter durchgehender Personenzug in beiden Richtungen (von Frankfurt nach Berlin und umgekehrt) eingeführt wird. Die jetzigen Schnellzüge der Ostbahn erhalten den Namen „Courirzüge“, die Personenzüge den Namen „Gizüge“, während die neuen durchgehenden Züge „Personenzüge“ benannt werden. Die Gizüge halten nur auf Stationen und nicht mehr auf Haltestellen, wogegen die neuen Personenzüge, welche Passagiere in allen 4 Wagen-Klassen befördern, auf sämtlichen Haltestellen in Bedürfnisfällen beabs. der Aufnahme und Abfahrt von Personen halten. Es können daher auch bei diesen Zügen Billets nach allen Stationen und Haltestellen zwischen Berlin und Frankfurt seitens der Niederösl.-Märkischen Stationen verkaufen werden. In Veranlassung dessen treten auch im Fahrplan der Niederösl.-Märkischen Eisenbahn mehrfache Änderungen ein, über welche an die Betheiligten weitere Instruktionen erlassen sind.

- [Aus den Bädern.] Im Paulschacht bei Alt-Wasser verunglüchtete am 1. d. Abends ein Fördermann, von einem Bremswagen erfaßt und geschnellt, so daß ein Arm- und ein Beinbruch erfolgte und die Knochen zerstört aus dem Fleische drangen.

- r. Namslau, 7. Juli. [Evangel. Jünglingsverein.] Der im Februar d. J. hier gegründete evangelische Jünglingsverein, der sich dem östlichen (berliner) Jünglingsbunde angegeschlossen hat und aus 104 Mitgliedern, meist Handwerker, besteht, hielt gestern Nachmittag seinen ersten öffentlichen Spaziergang nach der Bolto-Zinzel. Das Fest verlief in ungetrübter gleichmäßiger Heiterkeit, die im letzten Theile des Zulauens durch sehr schönes Wetter begünstigt wurde. Unter der mancherlei Kurzweil fand natürlich ein Preiswerben mit Gedichten Anfang. Viele Freunde und Göner des Vereins nahmen an dem Ausfluge Theil und der ebenfalls erschienene Regierungs-Präsident Herr Dr. v. Viebahn ehrt den Verein durch eine Ansprache!

- ch = Oppeln, 7. Juli. [Evangel. Jünglingsverein.] Der im Februar d. J. hier gegründete evangelische Jünglingsverein, der sich dem östlichen (berliner) Jünglingsbunde angegeschlossen hat und aus 104 Mitgliedern, meist Handwerker, besteht, hielt gestern Nachmittag seinen ersten öffentlichen Spaziergang nach der Bolto-Zinzel. Das Fest verlief in ungetrübter gleichmäßiger Heiterkeit, die im letzten Theile des Zulauens durch sehr schönes Wetter begünstigt wurde. Unter der mancherlei Kurzweil fand natürlich ein Preiswerben mit Gedichten Anfang. Viele Freunde und Göner des Vereins nahmen an dem Ausfluge Theil und der ebenfalls erschienene Regierungs-Präsident Herr Dr. v. Viebahn ehrt den Verein durch eine Ansprache!

- r. Namslau, 7. Juli. [Hagelwetter. — Blitzschlag. — Fund.] Am 3. d. M. zog, ganz in unserer Nähe, aber mit außerordentlicher Schnelle, ein starkes Hagelwetter vorüber, welches mehrere nördlich gelegene Dörfer berührte, glücklicherweise aber, obwohl ziemlich große Hagelkörner fielen, den Feldern nur einen unerheblichen Schaden verursachte. — Am 4. d. M. in den Morgenstunden entlud sich in der Gegend von Kreuzburg ein heftiges Gewitter, mit Hagel begleitet; ein Blitz entzündete eine Scheuer und brannte dieses vollständig nieder. — Beim Räumen unseres Wedelstusses wurde am 6. d. M. ein schwerer goldener Siegelring gefunden.

* Naumburg a. Q., 6. Juli. [Zum Postverkehr.] Im Interesse des reisenden Publikums dürfte folgende Mitteilung sein. Im Frühjahr d. J. kam ein Kaufmann in Siegersdorf bei Bünzlau mit der Bahn an, wollte sich auf der dortigen Post-Station ein Billet nach Naumburg lösen, was ihm mit dem Bedacht, daß er ein Post-Unterbeamten vertritt, bestreikt wurde. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Blatte beleuchtet hatte. Nachdem der betreffende Kaufmann sich schweigend darüber beschwerte, daß er im Verdacht steht, Verfasser eines Artikels zu sein, der die Uebelstände des Weges und Wagens wie überhaupt des Postverkehrs von Siegersdorf nach Naumburg in einem öffentlichen Bl

Die Verlobung meiner Nichte **Alwine Tieke** mit dem Kaufmann Herrn **Grempler**, beehe ich mich hiermit ergebenst anzugeben. [532]

Breslau, den 6. Juli 1863.

August Tieke als Vormund.

Meine Verlobung mit Fräulein **Alwine Tieke**, Tochter des verstorbenen Kaufmann Herrn **Joh. Wilh. Tieke**, beehe ich mich hiermit ergebenst anzugeben.

Breslau, den 6. Juli 1863.

H. Grempler.

Euno Friedrich.
Clara Friedrich, geb. Czerwenka.
Neuvermählte.
Breslau, den 5. Juli 1863. [534]

Die Verlobung unserer Tochter **Julie** mit dem Wirtschafts-Inspektor Herrn **Gustav Schubert** zu Dromsdorf, beehe ich uns entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzugeben. [527]

Breslau, den 8. Juli 1863.

Verein. Δ 13. VII. 6. Rec. u. B. Δ I.

Pädagogische Section.

Freitag, den 10. Juli, Abends 7 Uhr: Herr Sem.-Oberl. **Scholz**:

- 1) Pädagogische Federzeichnungen aus Mannheim,
- 2) Vorlagen zweier stigmographischer Tafeln.

Auch Nichtmitgliedern der Gesellschaft ist der Zutritt gestattet. [337]

Von Breslau scheidend, kann ich nicht allen Gönnern, Freunden und Freundinnen persönlich die Verlobung treuen Andenkens ausdrücken, und so rufe ich Allen schriftlich ein herzliches Lebewohl zu; die Erinnerung an das, was mir Breslau geistig und geistlich geboten, wird mir ewig unvergesslich bleiben. Breslau, den 8. Juli 1863. [527]

Dr. Abraham Geiger, Rabbiner.

Die zahlreichen Beweise ehrender und lieblicher Theilnahme von Nah und Fern an unserem, dem 1. d. M. gefeierten Jubiläum haben unsern Herzen überaus wohlgethan. Wir führen uns tiegedrungen, allen denen, die unserer in Liebe gedacht und uns den 50jährigen Gedenktag zu einem wahren Freudentage gemacht haben, hierdurch unseren innigsten Dank auszusprechen. Oppeln, den 4. Juli 1863. [313]

Emilie n. Auguste Thiem.

Bolks-Garten.

Heute Donnerstag den 9. Juli: [328]

großes Doppel-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Löwenthal**,

und der Kapelle des Herrn **Marcellus Peschnick**. Anfang 4 Uhr.

Entree: für Herren 2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Während den Zwischenpausen des Konzerts:

große Kunst-Soiree
des Herrn **E. Seidler**.

G. F. Böhle's Panorama

(vis-à-vis der Weberbauer'schen Brauerei),

zweite Aufstellung,

Vertheilung der Präsente,

werden der geneigten Beachtung bestens empfohlen. [149]

Die von uns, dem **Cæsar Chaffak** unter 25. April vorigen Jahres, und dem **Gustav Chaffak** unter 6. November vergangenen Jahres, dem Kaufmann **Johel Gabriel Chaffak** notariell ertheilte Vollmacht ist von uns widerrufen worden. [526]

Breslau, den 7. Juli 1863.

Cæsar Chaffak.
Gustav Chaffak.

Mein **Putzgeschäft** befindet sich jetzt:

Schweidnitzerstr. 12,

erste Etage.

[538] **Marie Kretschmer**.

Geschäfts-Theilnahme.

Zur grössten Betreibung einer am hiesigen Orte neu zu errichtenden **Champagner- und moussirrende Limonadenfabrik**, welches Geschäft ein sehr rentables ist und 40—50 pCt. Netto-Gewinn abwirft, wird ein **Theilnehmer** mit einem Einlage-Kapital von 4—5000 Thlr. gesucht. Geschäftseintrümpfe sind nicht erforderlich. Franco-Oefferten unter M. W. 3. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [232]

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ober-Controllorath **Hermes** in Berlin, eine Tochter Hrn. Prof. Dr. **Kempf** daf., Hrn. W. **Frhrn.** v. **Malszyn** daf., eine Tochter Hrn. Dr. **Schoch** in Neuzelle, Hrn. U. v. **Chapuis** in Liegnitz, Hrn. H. **Thieme** in Neustadt-Ebersw.

Todesfälle: Frau **Marie v. Aulod** geb.

v. **Hirch** in Fischbach, Hr. **Paul Niebe** in Breslau.

Verlobungen: Fräulein **Sophie Jahn** mit Hrn. **Edvard Speer** in Berlin, Hr. **A. Dremlé** mit Hrn. **Ottmar Meissner** daf., Fräulein **Ida Burwitz** geb. **Paul**, von einem derben Jungen glücklich entbunden. Breslau, den 6. Juli 1863. [529]

Moritz Burwitz.

Todes-Anzeige.

Bergangene Nacht 12 Uhr entschlief nach langen, langen Leiden unser Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der Lehrer und Organist **Joh. Hilgermann**, versehen mit den heil. Sterbekramen, in Folge eines Lungenschlages. [540]

Kapsdorf, den 8. Juli 1863.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Fr. **Elise Martin** mit Hrn. **Wihl v. Kirn** in Ober-Hausdorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Th. **Schaafhausen** jun. in Heppnänden, eine Tochter Hrn. Hauptm. Dolmann in Königsberg, Hrn. **Gutsbesitzer A. Seidel** in Karlsbau, Hrn. Pfarrer Dr. **Wierle** in Schnellewalde.

Todesfälle: Frau **Marie v. Aulod** geb.

v. **Hirch** in Fischbach, Hr. **Paul Niebe** in Breslau.

Verlobungen: Fräulein **Sophie Jahn** mit Hrn. **Edvard Speer** in Berlin, Hr. **A. Dremlé** mit Hrn. **Ottmar Meissner** daf., Fräulein **Ida Burwitz** geb. **Paul**, von einem derben Jungen glücklich entbunden. Breslau, den 6. Juli 1863. [529]

Moritz Burwitz.

Theater-RePERTOIRE.

Donnerstag, 9. Juli. Fünftes Gastspiel des

Fräulein **Charlotte Wolter**, des Herrn **Dr. Förster** und des Hrn. **Sonnenthal**, Mitglieder des I. I. Hofburg-Theaters zu Wien. Zum ersten Male: "Die Eine weint, die Andre lacht." Schauspiel in 4 Acten von Dumanoir und Keranien. Frau Rev. Frau Heine, Laurence, ihre Tochter, Fr. Höpp. Jeanne Rev. Wittine, Schwiegertochter der Frau Rev. Fräulein Charlotte Wolter. Jeanne Banneau, Wittine, Frau Flam. Weis. Maurice Borel, Hr. Sonnenhal. Bidant, Notar, Herr Dr. Förster. Vincent, Kanleide bei Bidant, Hr. Weis. Victor, Paul, Schreiber bei Bidant, Hr. Rohde, Fräulein Sobotta. Meunier, Diener der Frau Rev. Hr. Rieger.) Hierauf: "Er experimentirt." Schauspiel in 1 Act von H. Hollpeln. (Theodor, Hr. Sonenthal. Elise, Frau Flam. Weis. Julius, Hr. Dr. Förster.)

Freitag, den 10. Juli. "Norma." Oper in 3 Acten von F. Romani, überzeugt von Josef Ritter v. Seyfried. (Norma, Fr. Theres Schneider aus Berlin, als Gatt.)

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, den 9. Juli. (Gewöhnl. Preise.)

18. Gaftspiel des Herrn **Anton Reichenbach**, vom Thalia-Theater in Hamburg.

Zum fünften Male: "Undine." Roman-

isch-phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 9 Abtheilungen von Wollheim (neu bearbeitet). Muſik von Stiegmann. (Seitenstüd zu: "500,000 Teufel")

Ansang des Concerts 4 Uhr. Ansang der Vorstellung 6 Uhr.

Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Ich wohne jetzt Gr. Feldgasse 2. S. Hecht. [528]

Die Sächs. Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden.

übernimmt:

- 1) Versicherung hypothekarischer Forderungen gegen Subhastations-Verlust,
- 2) Versicherung des Grundstücks gegen Subhastations-Verlust bis zu einem gewissen Theile des von der Gesellschaft ermittelten Taxwerthes.
- 3) Versicherung der Zinsen hypothekarischer Forderungen gegen unpünktliche Zahlung und Subhastations-Verlust.

Nähtere Mittheilungen werden gemacht und Anträge angenommen durch

die General-Agentur Breslau,
Eugen Heymann, Ring No. 4.

Sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden.

Versicherte Hypotheken, welche doppelte Sicherheit für Capital und Zinsen gewähren, werden kostenfrei nachgewiesen durch

die General-Agentur Breslau,
Eugen Heymann, Ring No. 4.

Seebad HELGOLAND.

Dieses durch seine Lage in offener See unter allen andern am meisten begünstigte Seebad, dessen heilkraftige reine Seeluft nie durch die Ausdünstungen des Festlandes beeinträchtigt werden kann, und deren zu beiden Seiten der Badeinsel sich befindenden gleich sicheren Badeplätze da Baden bei Fluth und Ebbe, sowie bei jeder Windrichtung gestatten,

eröffnete seine Saison am 15. Juni

und schliesst dieselbe am 1. October. Neben den Seebädern finden sich im Badehouse des Unterlandes alle Vorkehrungen für **Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder** vor.

Das neu erbaute **Conversationshaus** mit seinen elegant eingerichteten Sälen, vortrefflicher Table d'hôte und **Restauration**, sowie die bestrenommierten **Hötel**s und eine grosse Auswahl guter **Privat-Wohnungen** bieten den Besuchern alle Eleganz und Bequemlichkeit.

Helgoland, welches seit mehreren Jahren in das europäische Telegraphennetz aufgenommen ist, steht während der Saison mit **Hamburg** in ununterbrochener Dampfschiff-Verbindung.

Bestellungen auf Logis nimmt die **Bade-Direction**, so wie der Bade-Arzt Herr **Dr. von Aschen** entgegen, welcher auch auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist. [60]

Das in Hamburg über zwölf Jahre bestehende **En gros-Geschäft** von **Manufactur-Waren** verkauft seit circa 4 Jahren auch **en détail**.

Der Ruf dieses Geschäfts bürgt für die Neelität! Selbstverständlich leistet ein solches Geschäft mehr als ein gewöhnliches detail-Geschäft. Der in dieser Zeit nun daselbst stattfindende

Verkauf einer sehr bedeutenden Partie der allerneuesten und schönsten, hellen und dunklen

Kleiderstoffe,

schwarze und couleure Seidenstoffe, von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Breite,

wollene Longs-Shawls, Tücher,

Pariser gewirkte Chales und

Mull-Gardinen-Stoffe

liefern den besten Beweis davon.

Das verehrte auswärtige Publikum wolle im eigenen Interesse diesen billigen Gelegenheitskauf wahrnehmen und sich zugleich damit eine vortheilhafte Verbindung für die Zukunft anbahnen.

Außerdem sind am Lager: **Tisch-, Sophadecken und Bettvorleger**, noch zu alten billigen Preisen, **Mantelstoffe, abgepasste Victoria-Unterröcke, Victoria-Nockstoffe, schwarzer und grauer Moiree zu Unterröcken**, der beliebte 5 Ellen breite Nocklanell, Hemden-Flanelle, Kattune, Jaconnets und Organids, eine sehr billige Partie weißerleinener Taschentücher u. s. w.

Das Lager ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet und befindet sich **Hamburg**:

Admiralitäts-Strasse No. 10, 1. Etage.

Wir bitten genau auf **No. 10, 1. Etage**, zu achten.

Hummerci 34 (Eingang Weidenstraße).
Mit dem heutigen Tage erbäume ich hier

Hummerci 34 (Eingang Weidenstraße)

ein Hering- und Rauchfischwaaren-Geschäft

en gros & en détail.

Directe Verbindungen mit den größten Plätzen an der Ostsee setzen mich in den Stand, allen Anforderungen hinsichtlich des Preises und namentlich in der Qualität genügen zu können.

Breslau, den 9. Juli 1863.

J. Koschig.

Hummerci 34 (Eingang Weidenstraße).

Zahnmundwasser,

hervorgegangen aus der Fabrik von **G. Hückstädt zu Berlin**.

Dieses durch seine vortrefflichen Wirkungen weltberühmte Fabrikat, geprüft und mit den besten Zeugnissen von wissenschaftlichen Autoren versehen, von hohen und höchsten Herrschaften als Hausmittel gebraucht, befindet in höchstens einer Minute jeden Zahnschmerz, reinigt und conservirt, als Mundwasser beruhigt, die Zähne und schützt vor Fäulnis, befreit ferner den übeln Geruch aus dem Munde.

Sommersprossenwasser,

ersfundene von Dr. **Gul de Montemorenci**, Professor der Chemie, wird für alle Arten unangenehmer Gesichtsflede, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flecken, Hizzipideln,

schärfe Haut beruht, verfeinert den Teint, macht die Haut weich und zart.

Die vielen Alteste und Anerkennungsbriefe haben diesem vorzüglich

